

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsabteilung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Neue Ziele und alte Parteien.

H. K. Auch dem Kurzschichtigsten drängt sich heute die Ueberzeugung auf, dass die Verhältnisse in allen europäischen Staatswesen auf eine Um- und Neugestaltung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände hindrängen, dass also, wenn gewaltige Erschütterungen vermieden werden sollen, ernste reformatorische Arbeit auf dem Gebiete der sogenannten socialen Frage dringend geboten ist. Es ist noch in jedermanns Erinnerung, mit welcher thatkräftigen Entschlossenheit der deutsche Kaiser bald nach seinem Regierungsantritte die Lösung der socialreformatorischen Aufgaben zu beschleunigen suchte, und auch bei uns in Oesterreich wurde durch den Lauffe'schen Wahlsiegentwurf ein großer Schritt auf dieser Bahn vorwärts gemacht. Die Verstaatlichungsbestrebungen gehören ebenfalls zu dem Neugestaltungswerke und die Anläufe auf dem Felde der Gewerbegesetzgebung, sowie der Gesetzgebung zum Schutze der bäuerlichen Bevölkerung, wie nicht minder die Steuerreformentwürfe stellen sich als Versuche dar, den unabwieslichen Forderungen der Zeit gerecht zu werden. Der in diesen Versuchen sich bekundende Wille, gedeihliche, fördernde und gesunde Politik zu treiben, wird aber in unserem Staate leider durch den Widerstand gehemmt, den die alten Parteien, Conservative sowohl als Liberale, einem Beginnen mehr minder offenkundig entgegensetzen, das für das Ganze gewiss nur Vortheil und Gesundheit, für sie selbst aber allerdings den Verlust, oder doch eine bedeutende Einbuße ihrer Macht bedeutete. Mit Recht weist darum die „Deutsche Volkszeitung“ darauf hin, dass diese Parteien, die nur um ihr Dasein kämpfen, Niedergerungen werden müssen, wenn anders ein tatsächlicher Fortschritt auf der bereits betretenen Bahn der socialreformatorischen Neugestaltung der Dinge erzielt werden soll. Von der Wichtigkeit dieser Anschauung kann man sich sehr leicht überzeugen, wenn man sich die Haltung der genannten Parteien den einzelnen Reformgesetzentwürfen gegenüber vor Augen hält. Die Steuerreform, deren hohe Wichtigkeit von keinem Einsichtigen in Abrede gestellt wird, findet den Beifall der Liberalen und Conservativen nur in sehr bescheidenem Maße, denn sie möchten ihre Parteigänger um jeden Preis vor einer stärkeren Heranziehung zur Bestreitung der allgemeinen Bedürfnisse bewahren. Mag auch die Noth des kleinen Gewerbetreibenden und des Handwerkers die Entlastung dieser Stände als ein Gebot der „Staatsraison“ erscheinen lassen — Conservative und Liberale kehren sich nicht daran, weil sie in blindem Lebensdrange nur ihre Parteien zu erhalten wünschen. Deshalb lässt sie auch der im Handelsministerium ausgearbeitete Entwurf einer Reform des Gewerbegesetzes vollkommen kalt und ihre Presse gab dem Widerwillen dagegen bereits unverhohlenen Ausdruck. Die bäuerliche Bevölkerung erfreut sich gleichfalls der Fürsorge und Gunst der alten Parteien nicht, die über die Vorlagen der Regierung, betreffend die Schaffung von Rentengütern und landwirtschaft-

lichen Genossenschaften, mit gelassenem Muthe zur Tagesordnung übergiengen. Und darf man hoffen, dass Conservative und Liberale in der Bankfrage einen dem allgemeinen Wohle günstigen Standpunkt einnehmen werden? Mit nichten. Auch in dieser Frage werden sie in erster Linie ihre eigene Wohlfahrt bedenken und es den Göttern überlassen, Wandel zu schaffen in volksfreundlichem Sinne.

Die gekennzeichnete Haltung der Liberalen und Conservativen in unserem Parlamente legt daher den reformfreundlichen Parteien, der deutschnationalen insbesondere, die ernste Pflicht auf, den Kampf gegen diese der Fortentwicklung so starr und unbeugsam sich widersetzenden Parteien mit aller Macht zu führen. Und die Erkenntnis, dass diese Fehde notwendig ist und ausgefochten werden muss, beginnt auch bereits in weiteren Wählerkreisen Eingang zu finden, da man sich die Frage vorlegt, was denn geschehen soll, wenn eigennütziger Sinn, gepaart mit halbkläglichem Wesen, auch fernerhin dem Werdegang der Verhältnisse sich entgegenstemmen will. Wohin treiben wir? Darüber muss man sich klar zu werden versuchen. Die immer stärker werdende Gleichgültigkeit der breiten Volksschichten gegenüber unserem „parlamentarischen Kräftepiel“ ist der beste Beweis dafür, dass die Weisheit der führenden Parteien falsche Wege wandelt. Es wäre hoch an der Zeit, dass sie sich besänne und den Versuch machte, die lauten Wünsche zu erfüllen, die von Tausenden und Tausenden immer dringender ausgesprochen werden, sonst wird die Stunde kommen, welche der Herrlichkeit ein schreckvolles Ende bereitet. — Am 16. d. M. wird unser Abgeordnetenhause seine Thätigkeit wiederum aufnehmen. Sehen wir zu, was noch in diesem Jahre auf dem Gebiete der Gesetzgebung geschaffen werden soll, so finden wir, dass in dieser Beziehung nichts geschehen dürfte. — Die Bewilligung des Staatsvoranschlages für das Jahr 1895 wird so ziemlich die parlamentarische Thätigkeit bis zu den Weihnachtsferien in Anspruch nehmen, da das Budget vor Beginn des kommenden Jahres erledigt werden soll. Die wichtigen Fragen der Wahlreform und der Steuerreform werden also heuer im Abgeordnetenhause nicht mehr zur Sprache kommen. Man muss sich wieder einmal, wie so oft schon, in Geduld fassen und auf die Excellenzen vertrauen. Wie lange der Geduldsfaden noch halten wird, das weiß freilich kein Mensch in Oesterreich zu sagen, allein was verschlägt das, geht doch die Valutaregulierung so glatt von statten und sind die Herren Polen ja so gute Freunde des Herrn Finanzministers. Den alten Parteien scheinen noch einige Siegeskränze beschieden zu sein — „wursteln“ wir also gemüthlich weiter.

Ein neuer slovenischer Sieg.

Aus Triest wurde unterm 9. d. geschrieben: Die Slovenen haben einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Dem Bezirksgericht in Capov'zria wurde vom Landesgericht in Triest der Auftrag erteilt, alle Wappenschilder, Formulare und Stempel mit der slovenischen Uebersetzung des italienischen

Textes zu versehen. Diese Verfügung macht auf die Bevölkerung sehr großen Eindruck. Der Gemeinderath von Pirano beschloß bereits einen Protest und die Municipal-Delegation von Triest faßte den Beschluss, dem Ministerium durch die Abgeordneten Burgstaller und Luzzato eine Denkschrift überreichen zu lassen.

Aus dem jungtschechischen Lager.

Prag, 8. October. Der politische Verein in Czaskau hielt gestern eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher Abgeordneter Dr. Herold die Nimbürger Vertrauensmänner-Versammlung, sowie die Frage einer Verständigung mit den Alttschechen und eines Ausgleiches mit den Deutschen besprach, wobei er gegen die omladinistischen Fortschrittler entschieden auftrat.

Dr. Herold wandte sich vorerst gegen die Vorwürfe der Fortschrittler betreffs der Nimbürger Beschlüsse und theilte mit, dass die Neuwahl des jungtschechischen Vollzugsausschusses verschoben wurde, bis die neue Organisation der Vertrauensmänner durchgeführt werde. In der Nimbürger Versammlung sollte noch der alte Charakter der Partei-Organisation gewahrt werden; künftighin werden auch die Journalisten-Mitglieder des Vertrauensmänner-Collegiums werden. Durch die neue Organisation soll der demokratische Standpunkt zur vollen Geltung gebracht werden, das Vertrauensmänner-Collegium soll an 1000 Mitglieder zählen und von dem Vollzugsausschusse unabhängig sein. Durch diese Organisation soll eine Vereinigung aller Schichten des Volkes und eine systematische Arbeit zur Durchführung des staatsrechtlichen Programmes angebahnt werden. Es müsse eine männliche Disciplin, eine genaue Harmonie eintreten und die Bildung kleiner Fractionen aufhören.

Was das jungtschechische Programm betrifft, so sei es kurzfristig, wenn auch hervorragende Staatsmänner darauf hinweisen, dass die Jungtschechen isoliert seien. Wenn es unmöglich wäre, das tschechische Volk zu befriedigen, und wenn dasselbe mit dem Reiche nur gewaltsam zusammengehalten werden könnte, so würde dies den Niedergang des Reiches bedeuten. Das tschechische Staatsrecht sei kein Phantom, keine fixe Idee. Die jetzige Coalition sei nur ein Mittel in der Noth, ein Schutzgürtel für die ertrinkenden Parteien. Gegen dieses System müsse das tschechische Volk in der Opposition verharren, welche den Umständen gemäß verschieden sein könne, aber stets würdig und consequent bleiben müsse. Kerner führte weiter aus, dass es für die mittleren Classen besser sein werde, wenn dieselben bei der Wahlreform mitwirken, als wenn dieselbe gegen sie durchgeführt würde. Die Jungtschechen treten nicht der fortschrittlichen Bewegung, sondern nur der Bildung einer neuen Fraction entgegen; die alttschechische Partei sei infolge des nationalen Fortschrittes groß geworden, während der politische Fortschritt den Jungtschechen zum Siege geholfen habe und die omladinistischen Fortschrittler den socialen Fortschritt verfechten. Die tschechische Jugend

Dünenzauber.

(Schluss.)

Eine Strandgeschichte von Dr. Mátyás Sándor.

„Ich will Ihnen Lebewohl sagen“, sagte sie, „es ist am besten, dass sich unsere Wege nun nicht mehr kreuzen. Ich werde den Gedanken an die mit Ihnen verlebten Stunden als das freundlichste Erinnerungsblatt meines Lebens mit hinüber in meine Zukunft nehmen — — — und vergessen Sie auch mich nicht ganz — — —“

In dem Ton ihrer Stimme lag etwas, das jede Erwiderung abknüpfte. Sie nickte mit einem traurigen Lächeln auf den Lippen, und auch Doctor Rosen fand keine Abschiedsworte. Mechanisch zog er den Hut.

Dann wandte Dorette sich ab und schritt langsam durch den Glanz des Mittaglichts den Weg abwärts. — — —

Georg Rosen wohnte in Westerland.

Die Sonne war schon untergegangen und an die Stelle des herrlichen Augusttages war ein lösslicher Abend getreten. Am Strande herrschte noch lautes, bewegtes Leben, und die Curkapelle spielte ein großes, rauschendes melodisches Repräsentationsstück. Mit metallischem Getöse wucherten die Wogen in grauer Unendlichkeit gegen und über das Ufer. Doctor Rosen schlenderte theilnahmslos an dem glitzernden Strom der Promenierenden vorüber. Mechanisch erwiderte er die Grüße und gelegentlichen Zurufe von Bekannten; seine Gedanken gingen über den Rahmen seiner Umgebung hinaus und zogen sich in immer engeren Kreisen um die Person seines geliebten Mädchens zusammen.

Er konnte es nicht fassen, dass er Dorette zum dritten male wiedergefunden hatte, um sie für immer zu verlieren, und während er sich im Geiste abermals an die Lösung der sie umgebenden Räthsel machte, schlang seine Phantasie immer

aufgeregter ihre Fäden um jenes geheimnisvolle Etwas ihres Lebens, welches sie für immer von ihm trennte.

Einmal wollte er sie noch aufsuchen, auf die Gefahr hin, dass sie es ihm übel deute. Klarheit wollte er haben, um jeden Preis.

Ob sie in Westerland wohnte — in Reitem?

„Dorette von Uelsen“

Georg suchte zusammen und stugte. Täuschte ihn seine Phantasie oder hatte er wirklich ihren Namen gehört? — Aber doch — — — da an jenem Tische war es gewesen. Da saßen zwei Herren, von denen ihm einer bekannt war, sein Nachbar an der table d'hote, ein Bremerer Rechtsanwalt — und war Bremen nicht auch Dorettes Vaterstadt — —

Er ließ sich unweit der Beiden an einem Tische nieder und versuchte kampfhaft einen Bruchtheil des leise geführten Gespräches zu erlauschen, vernahm aber trotz angestrengten Hörens nichts, das ihn an Dorette oder ihre Verhältnisse erinnerte.

Die Abendstunden schritten vor. Nach und nach zogen sich die Badegäste in ihre Wohnungen zurück; das Concert war aus.

Auch Georg erhob sich, aber er lenkte seine Schritte noch nicht dem Hotel zu, sondern wanderte über den einsam gewordenen Strand weiter hinaus in die Dünen.

Hinter der Wolken schimmerte der Mond hervor und warf ein fahles, gespenstisches Licht über die phantastischen Sandgebilde der Sylter Gebirgswelt. Nichts regte sich ringsum, nur der Wind jagte vom Lande her über die Dünen, wirbelte den feinen weißen Sand und stürzte sich brausend in die aufgischenden Meereswogen.

Georg stand lange still und starrte über das nächtliche unruhige Wasser. Als er sich umwandte, zeichnete sich, kaum zwanzig Schritte vor ihm, die Silhouette einer hohen, schlanken Frauenerscheinung aus dem sanften Grau des Abendes heraus.

„Dorette“, wollte er rufen. Dann lächelte er. Wohl eine jugendliche Inselanerin, die den Schatz zu einem heimlichen Stellbildein in die Dünen gerufen hatte. Wie zur Bestätigung seiner Vermuthung tauchte in diesem Moment neben der weiblichen Figur die Gestalt eines Mannes mit lose überhängendem Havelock und breitkrämpigem Filzhut auf. Seite an Seite ging das Paar nach der Richtung zu, wo Georg stand, weiter.

Georg trat einen Schritt in die Dünenoullisse zurück, um die Beiden nicht zu erschrecken. Das Paar kam näher. Ein halbblaues Gemurmel drang zu dem unfreiwilligen Zeugen hinüber, dann sprach eine klare wohlklingende Frauenstimme, deren Klang ihm das Blut in stürmischen Wogen zum Herzen jagte . . .

War es Dorette? Wirklich Dorette? — —

Jetzt schritten sie an ihm vorüber. Weiß und glänzend fiel das Mondlicht über ihr Gesicht. Ja, es war wirklich Dorette.

Sie dämpfte ihre Stimme nicht einmal, aber er hörte trotzdem nicht, was sie sprach. Das Blut brauste ihm in den Ohren wie das vom Winde aufgerüttelte Meer.

Mit großen Schritten eilte er aus den Dünen heraus, seinem Hotel zu.

Oben in seinem Zimmer lag er noch lange im offenen Fenster, sah auf das vom Monde seltsam angeschimmerte und erhellte Wasser und horchte auf den unregelmäßigen Rhythmus des Wogenschlages.

Alles still, bis plötzlich ein dumpfer, vom Echo unheimlich zurückgeworfener Knall die nächtliche Ruhe erschütterte. Dann wieder Ruhe . . .

Georg schloß das Fenster.

Ein Selbstmord in den Dünen . . .

dürfe jedoch diesen Fortschritt nicht zu politischen Zwecken ausnützen. In der jungtschehischen Partei dürfe keine Nebenströmung geduldet werden; wer andere Ziele verfolgte, gehöre schon dadurch nicht zu der Partei und dürfe in derselben nicht geduldet werden.

Nedner meinte weiter, daß eine Verständigung und Mitwirkung mit den Alttschehen möglich sein werde, sobald sich dieselben auf den oppositionellen Standpunkt stellen werden. Dieses Zusammengehen der Alttschehen mit den Jungtschehen sei nicht nur möglich, sondern auch wünschenswert. Der historische Adel habe sich nicht nur von den Jungtschehen, sondern von dem ganzen Volke abgewendet.

Ein Ausgleich mit den Deutschen sei nur auf Grundlage der völligen sprachlichen Gleichberechtigung und nur für alle tschehischen Länder möglich.

Die jungtschehische Partei befinde sich keineswegs im Niedergange, dieselbe habe jetzt ein klares Ziel und die volle Lust zur Arbeit. Die Ausführungen Dr. Herold's wurden mit großem Beifalle aufgenommen. Zu der hierauf angenommenen Entschliessung wurde den jungtschehischen Abgeordneten das vollste Vertrauen ausgedrückt.

Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Wie aus Yokohama drahtlich berichtet wird, haben die dortigen Deutschen beschlossen, ein Gesuch an die Reichsregierung zu senden, in welchem sie sich dagegen verwahren, daß Deutschland einen gleichen Vertrag mit Japan abschließt wie England und die Consulargerichtsbarkeit auch für die Deutschen aufhebt. In Shanghai erwartet man jeden Tag die Verhängung des Blockadezustandes durch die Japaner; Legate sollen schon beschlossen haben, Tschifu und Tientsin zu blockieren. In der Gegend von Neutschwang benehmen sich die chinesischen Soldaten furchtbar gegen die bürgerliche Bevölkerung. Die schottischen Missionäre in Liao Yang, wo der Missionär Wylie erwordet wurde, sind nach Neutschwang geflohen. Prinz Kung, dessen richtiger Titel Kung-Schinwang, d. h. der verehrte verwandte Prinz, ist, den der Kaiser aus seiner Verbannung zum Präsidenten des auswärtigen Amtes und der Admiralität und zum Mitleiter der Kriegsoptionen neben Li-Hung-Tschang ernannt hat, ist jetzt 63 Jahre alt. In der Geschichte Chinas hat er eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Er besitzt große Charakterstärke und hohe Talente. Prinz Kung ist der sechste Sohn des 1850 verstorbenen Kaisers Tzankwang.

Die Leiter des „himmlischen Reiches“.

Die inneren Schäden Chinas treten jetzt für alle Welt sichtbar zutage. Einflußreiche chinesische Kaufleute haben sich vielleicht noch niemals so unverblümt über die verrottete Mandarinenwirtschaft ausgesprochen wie in dieser Zeit der Kriegsnöth. Ueberall, in jedem ihrer zahlreichen Theehäuser in der Chinesenstadt und im Fremdenviertel Shanghais kann man gut gekleidete Chinesen sich über den Krieg unterhalten hören. Wenn dabei ebenso wie in den Zeitungen manches Wort des Tadels für Li-Hung-Tschang fällt, so ist dies wohl nicht ganz gerecht. Pächterlich ist es andererseits auch, Li den Bismarck Chinas zu nennen. Bismarck hat ganz Gewaltiges erreicht, während Li-Hung-Tschangs Pläne meistens an dem Widerstande der altchinesischen Partei gescheitert sind. Das war zum größten Theile nun nicht seine Schuld, aber darum verbleibt der Vergleich doch unpassend. Man braucht zum Beispiel nur an die Eisenbahnen zu denken. Vor zehn Jahren — wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben — wurde der Bau der großen und sehr wichtigen Linie von Hankau am Yangtschiang nach Peking durch kaiserliche Verfügung bewilligt, nachdem Li-Hung-Tschang und andere hohe Würdenträger dringend dazu gerathen hatten. Da kam im letzten Augenblicke der Vizekönig Tschang-Tschih-tung in Kanton und führte in einer langen Eingabe an den Thron aus, wie vortheilhaft es für ganz China wäre, wenn die Eisenbahnen nur aus chinesischem Material gebaut würden. Dieser Grund schlug wirklich durch; Tschang-Tschih-tung wurde nach Wutschang bei Hankau versetzt, damit er dort zunächst die nöthigen Eisenwerke anlege. Jetzt wird es aber wohl selbst dem fremden feindlichsten Mandarinen einleuchten, von welch

unermesslichem Vortheil es wäre, wenn es bereits eine Eisenbahn von Hankau nach Peking gäbe, weil man dann unvergleichlich viel leichter Soldaten aus der Provinz Hunan, einem sehr wichtigen Aushebungsbezirke, nach der Hauptstadt schicken könnte. In Tschili hat Li bekanntlich Bahnen gebaut, denn ein chinesischer Vizekönig ist in seiner eigenen Provinz ziemlich unumschränkt, und die unlängst vollendete Strecke von Tientsin nach Shanhaikuan am Ostende der großen Mauer kommt den Chinesen bei ihren Truppenbewegungen jetzt sehr zu Statten. Aber über seine Provinz oder Provinzen hinaus hat selbst der mächtigste Vizekönig nur dann Einfluß, wenn er, vom Großen Rath in Peking beauftragt, im Namen des Kaisers handelt. Dieser Große Rath, mit dem der Kaiser jeden Tag in früher Morgenstunde von 4—6 Uhr berathschlagt, besteht aus dem Prinzen Li von der kaiserlichen Familie, dem Mandtschuh Dlo Hopu und drei Chinesen. Die Bildung aller dieser hohen Beamten ist rein literarisch; vom praktischen Leben und von der wunderlichen Welt da draußen vor den Thoren des himmlischen Reiches haben sie keine Ahnung. Sie leben und weben in Betrachtungen darüber, wie es die alten Weisen und Herrscher vor zwei- oder dreitausend Jahren gemacht haben, was nicht hindert, daß man sie für fähig hält, über Krieg und Frieden zu entscheiden, wenn sie nur ihr Examen in der Hanlin-Akademie in Peking vorzüglich bestanden haben. Hier ist der wundeste Punkt in ganz China. Was für Aufträge Li-Hung-Tschang vor der Kriegserklärung aus Peking bekommen hat, wird vielleicht niemals bekannt werden. Sehr wahrscheinlich wird er jedoch nicht viel damit haben anfangen können. Jetzt aber, wo die Sache schief geht, wird Li getadelt, in Wirklichkeit aber sind die fünf vereinigten alten Herren vom Großen Rath viel schuldiger als er.

Tagesneuigkeiten.

(Werden wir fliegen können?) Professor Hagenbach aus Basel, der bekanntlich in Folge seiner Fußverletzung noch in Wien zurückgehalten ist, hat sich, anknüpfend an den Vortrag Volkmanns, in der zweiten allgemeinen Sitzung der Naturforscher einem Besucher gegenüber folgendermaßen geäußert: Ich schließe mich den Ausführungen des Wiener Gelehrten bis auf einen Punkt vollständig an. Auch ich bin auf Grund der bisherigen Fortschritte auf dem Gebiete der Physik zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Erfindung des lenkbaren Luftschiffes nur noch eine Frage der Zeit ist. Bezüglich der Auffassung jedoch, daß das lenkbare Luftschiff jemals als regelmäßiges Verkehrsmittel Verwendung finden könnte, weiche ich von Volkmann ab. Es wird niemals gelingen, der starken Winde, Stürme und Orkane durch mechanische oder anderweitige Behelfe Herr zu werden. Von einem regelmäßigen, besser gesagt, geregelten Verkehr, wie bei den Eisenbahnen und Dampfschiffen, die zu bestimmten Zeitpunkten abfahren und ankommen, wird niemals die Rede sein können. Eine Schneeverwehung ist nur eine seltene, zumeist durch das Eingreifen zahlreicher Arbeitskräfte in ein paar Stunden behobene Verlegenheit; ähnlich sind die gelegentlichen Hindernisse der Dampfschiffahrt. Gegenüber den Stürmen in der Atmosphäre wird sich das „lenkbarste Luftschiff“ nicht bewähren. Gewaltige Verzögerungen, die dem Zeitausmaße der Sturmesdauer entsprechen, sind dem lenkbaren Luftschiffe schon jetzt zu prophezeien. Als Ersatz für die Eisenbahn wird es demnach niemals dienen können. Man wird dereinst bei „schönem Wetter“ mit dem lenkbaren Luftschiffe ausfahren, allein wann man mit demselben irgendwo anlangen wird, das wird man niemals voraussagen können. Ein solches „Ungefähr“ kann aber unmöglich die Grundlage eines regelmäßigen Verkehrsmittels bilden. Für die Volkswirtschaft, den Handel u. dergl. werde das lenkbare Luftschiff daher keinen praktischen Wert als regelmäßiges Beförderungsmittel haben. Dennoch wird die Erfindung des lenkbaren Luftschiffes eine epochale That bedeuten, der kaum etwas an die Seite wird gestellt werden können.

(Eine Fabrik von „Kronen.“) In den letzten Wochen gab es in den Finanzministerien diesseits und jenseits der Leitha große Aufregung. Man hatte nämlich entdeckt, daß aus der Schweiz falsche Kronenstücke in noch unberechen-

barer Menge über die Grenze geschmuggelt und in Oesterreich-Ungarn in Umlauf gesetzt worden waren, Münzen, die den in Wien und Kremnitz geprägten Stücken so täuschend ähnlich sind, daß eine Unterscheidung nur schwer möglich ist. Die Fälschate, für welche in der Schweiz eine groß angelegte Fabrik bestanden haben soll, sind den echten Münzen auch im Silbergehalte ziemlich gleich, der einen wirklichen Wert von 26 Kreuzern repräsentiert. Es sind nun, um die weitere Einschmuggelung des falschen Geldes zu verhindern, die Grenzschrecken ansehnlich verstärkt und die Consulate in der Schweiz angewiesen worden, mit den ihnen zustehenden Mitteln nach der Fälscherbande zu fahnden.

(Ostasiatische Grammatik.) In den Berliner „Luftigen Blättern“ spiegeln sich die japanisch-chinesischen Kriegsergebnisse in folgenden „Reimregeln zum Auswendiglernen“ ab:

Die Worte, die auf Ping, Pung, Pang,
Wie jene, die auf Ching, Chung, Chang,
Bedeutend immer eine Stadt,
Die China schon verloren hat.

Die Worte, die auf Tang, Tung, Ting,
Wie jene, die auf Tschang, Tschung, Tsching,
Sind immer je ein Schiffscapitän
Von China, den der Feind zerschloß.

Die Worte, die auf Tsang, Tsung, Tseng,
Wie jene, die auf Tsang, Tsung, Tseng,
Sind Generale der Chinesen,
Die meistens auf der Flucht gewesen.

Die Worte, die auf Pang, Ping, Pung,
Wie jene, die auf Chang, Ching, Chung,
Bedeutend, daß ein Ort dort liegt,
Wo China Keile hat gekriegt.

(Ein kühner Seefahrer.) Am 11. September kam in Queenstown (Australien) ein Boot an, mit einem einzigen Manne an Bord. Capitän Adolf Freitsch, ein lichtäugiger, blonder Finnländer, hatte am 5. August mit Proviant und Instrumenten versehen, Sandv-Hook verlassen, also in 37 Tagen 5000 Seemeilen zurückgelegt. Seine Zeit verbrachte er mit Beobachtung der Natur, besonders der Seevögel und mit Musik. Das schlechteste Wetter hatte er am 14. August. Der Wind machte 60 Meilen die Stunde, mächtige Wogen rollten. Sein Schiff erlitt mehrfache Beschädigungen, die er selbst ausbesserte, wobei er sich am Knie verletzte, was ihm große Schmerzen verursachte. Dies hinderte ihn jedoch nicht, seinem Ziele muthig zuzusteuern. Die „Mina“ ist ein offenes Boot von 13 Tonnen und 40 Fuß Länge. Sie kostete 800 Dollars, ist Capitän Freitsch jedoch nicht um 5000 Dollars feil.

(Bei lebendem Leibe geröstet.) In Altenstadt bei Rankweil in Vorarlberg ereignete sich am 28. v. M. ein recht trauriger Fall, der wieder dringend zur Vorsicht in Handhabung feuergefährlicher und leicht explosiver Stoffe mahnt. Der 17jährige Fabrikarbeiter Josef Sturm kam von seiner Tagesarbeit nach Hause und wollte für die Familie, die noch auf dem Felde beschäftigt war, das Abendmahl zubereiten. Er machte zu diesem Behufe ein Feuer auf dem Herde, welches er mit Nigroin nähren wollte. Dieses fleng sofort Flammen, explodierte und ergoß sich über den Unvorsichtigen, ihn in eine Feuerfäule verwandelnd. Der Bedauernswerte tief brennend aus der Küche ins Freie, wo Nachbarn herbeieilten, ihn mit Wasser begossen und nach vieler Mühe das gefräßige Element erstickten. Vier volle Stunden lebte der im wahren Sinne des Wortes Geröstete bei vollem Verstande, empfing die heiligen Sacramente und verschied, nachdem ihm der herbeigeholte Arzt die Schmerzen möglichst gemildert hatte.

(Sonderbare Vergnügungen.) Die Fürstin Daskow erzählt in ihren Memoiren einiges über die Vergnügungen russischer Kaiserinnen der Vergangenheit, und da gibt es denn manches recht Sonderbare zu verzeichnen. Die große Katharina z. B. gab gern ein Kagenconcert zum besten, wobei sie das Knurren in komischer Weise nachahmte, sich auch plötzlich zusammensog, wie eine Kage, die einen Buckel macht, und dann ihre „Pfote“ krümmte und laut miauend dem ersten besten, der sich in ihrer Nähe befand, einen Schlag

Frühmorgens hatten die ersten Spaziergänger die blutüberströmte Leiche an einem Dünenabhang gefunden. Die geballte Rechte hatte noch den Revolver umklammert, aus dem der verhängnisvolle Schuss in die Schläfe abgegeben war.

Die Sylter Badegesellschaft befand sich über den geheimeisvollen Selbstmord in begreiflicher Aufregung. Die Annahme, daß der Todte, wie sich aus seiner Kleidung schließen ließ, den besseren Kreisen angehört und wahrscheinlich auch als Gast auf der Insel gewohnt hatte, erhöhte das Interesse, welches man an dem Drama nahm. Die Personalien des Todten waren noch nicht festgestellt.

Georg Rosen erfuhr den unheimlichen Sensationsfall erst, als er zur table d'hote hinunterging. Er war erst gegen Morgen zur Ruhe gekommen und hatte bis an den Mittag unruhig und traumgequält geschlafen.

Mit unwillkürlicher Bestürzung gedachte er, während ihm der Portier das traurige Ereignis mittheilte, seiner Begegnung in den Dünen am vergangenen Abend. Vergebens suchte er den Gedanken, dieser Selbstmord könne mit Dorette und ihrem Begleiter in Verbindung stehen, abzuschütteln; der Gedanke klammerte sich fest und lag ihm wie ein Alpdruck am Herzen.

Die table d'hote war schon besetzt, als er seinen gewohnten Platz einnahm. Während die Suppe serviert wurde, richtete sein Nachbar zur Linken, ein Bremenser Rechtsanwalt, eine das alle bewegende Ereignis betreffende Frage an den Kellner.

„Ja, man kennt ihn jetzt“, lautete die Antwort, „er wohnte in der Villa Elisabeth, ein Baron Rudolf Kronau aus München —“

Der Rechtsanwalt ließ Löffel und Serviette auf den Tisch fallen.

„Kronau“, murmelte er, „also doch —“

„Sie kannten den Todten?“ fragte Georg und ehe er sich selbst bewußt war, flog eine zweite Frage über seine Lippen, deren Beantwortung ihn mehr interessierte als die erste —

„Dorette von Uelzen — — Ob ich sie kenne!“ sagte der Rechtsanwalt, „sie und den Todten. . . Wenn die Verhältnisse Sie interessieren, will ich Ihnen gerne Näheres mittheilen. Aber das sind keine Geschichten, die man zwischen Suppe und Fisch erledigen kann, warten Sie bis nach Tisch. . .“

Georg dankte lebhaft. Endlich sollte sich vielleicht Doretzens Geheimnis ihm enthüllen! . . .

Nach Beendigung der Tafel begaben sich die beiden Herren in die Strandhalle hinunter, um dort den Kaffee einzunehmen. Nachdem sie an einem einsamen Tisch in der Ecke Platz genommen und der Dampf des heißen Getränkes sich mit dem blauen Rauch der Cigarren vermischt, begann der Rechtsanwalt seine Erzählung:

„Dorette von Uelzen war das einzige Kind ihrer Eltern. Ihre Mutter verlor sie schon in ihrem zwölften Jahre, der Vater liebte sie abgöttisch. In Bremen und auch über die Umgegend hinaus hielt man den alten Freiherrn — er hatte spät geheiratet — für einen sehr reichen Mann und das wurde Doretzens Unglück. Sie war erst eben aus der Pension zurück, als ein entfernter Verwandter der verstorbenen Frau von Uelzen — Baron Rudolf Kronau — nach Bremen auf Besuch kam — —“

„Kronau —!“ —
„Der Selbstmörder in den Dünen! Jawohl! Aber wir wollen nicht vorgreifen. Der junge Baron besaß große Güter in Mitteldeutschland, war Uhlanenlieutenant, hübsche, schneidige Erscheinung, hatte viel chic, viel Wig. . . genug, es wurde ihm nicht schwer, die Phantasie des ohnehin etwas romantisch

angehauchten Backfischens dermaßen zu erhitzen, daß er, als er endlich mit seiner Erklärung und dem Heiratsantrag herausrückte, sowohl von Doretzens wie von des Vaters Seite ein freudiges Ja auf seine Werbung erhielt.

Die Vorbereitungen zur Hochzeit wurden auf beiden Seiten mit auffallender Eile betrieben. Bereits zwei Monate nach der Verlobung fand die Vermählung statt.

Am Tage nach der Hochzeit kam der Krach. Die Heirat war auf beiden Seiten ein Mißgriff, eine große Enttäuschung. Die Güter des Barons waren überschuldet, die Verbindung mit der reichen Erbin sollte ihm zum Anker werden, vermittelte dessen er in dem auf ihn anbrausenden Meer der Manichäerforderungen wieder Grund zu finden gehofft hatte. Dagegen hatte der alte Freiherr auf eine kräftige Verbesserung seiner eigenen zerrütteten Finanzen seitens des reichen Schwiegerjohnes gerechnet. Die Enttäuschung war fürchterlich.

Es gab Scenen über Scenen. Der Baron tobte wie besessen in den unvorsichtig angeschmiedeten Ketten; der alte Uelzen bekam infolge der Aufregung einen Schlaganfall, dem er nach drei Tagen erlag. Am tiefsten litt die arme junge Frau.

Baron Kronau war roh genug, ihr seine Wuth über die mißlungene Speculation in rücksichtslosester Weise fühlbar zu machen und sie — die in den Tagen der Trauer und der tiefsten Demüthigung um Jahre gereift war — warf ihm in unsäglich Verachtung den Ring vor die Füße und verließ ihn. Bei einer Schwester ihres Vaters, der verwitweten Senatorin Ell in Hamburg, fand sie herzliche Aufnahme. Der Baron nahm bald darauf seinen Abschied und trieb sich als das herum, was er bis an sein Ende geblieben ist — ein Abenteurer mit dunkler Existenz. . .

gab, der gewöhnlich Kratzwunden zurückließ. Von der Kaiserin Anna erzählt die Daskow, daß dieselbe es liebte, Personen ihres Hofstaates in der Rolle von — Hennen auftreten zu lassen. — Sie berichtet unter anderem von dem Träger eines bekannten Namens, einem Fürsten G., wie derselbe sich auf einen großen mit Stroh und Eiern gefüllten Korb setzen und — gackern mußte.

(Stolz vor Königsthronen.) Der württembergische Landesgerichtsrath Pfizer wurde jüngst im Disciplinarwege aus dem Amte entlassen, weil er in einer Broschüre behauptet hatte, ein wegen Brandstiftung ergangenes Urtheil sei ungerecht gewesen. Nach seiner Absetzung hat Herr Pfizer, wie süddeutsche Blätter berichten, in einem besonderen Schreiben an den König von Württemberg eine ihm vor Jahren verliehene Ordensdecoration zurückgegeben. Er erklärt in dem Briefe, daß er gleich bei Empfang jener Ordensdecoration im Jahre 1890, die nur darum erfolgt sei, weil man ihn nicht ohne Aufsehen hätte umgehen können, das den Orden enthaltende Poststück uneröffnet gelassen und auch die Auszeichnung gleich zurückgegeben hätte, wenn er nicht ein öffentliches Vergerniß hätte vermeiden wollen. In dem Schreiben erklärt er ausdrücklich den Spruch des Disciplinargerichtshofes für ungerecht.

(Vor einer neuen Clavierplage) bringt die „Voss. Ztg.“ folgende Warnung: „Selbst der eifrigste Musikfreund wird nicht behaupten können, daß in Deutschland zu wenig Clavier gespielt wird und so sollte man meinen, daß mit der reichhaltigen Clavierliteratur für zwei und vier Hände der Bedarf der Clavierspieler vollauf gedeckt werden könnte. Und doch hat ein „edler Menschenfreund“ — wir werden uns hüten, den Namen des Grausamen weitem Kreisen zugänglich zu machen! — es damit nicht bewenden lassen, sondern eine Reihe beliebter Clavierstücke für Clavier zu sechs Händen eingerichtet. Eltern, denen die Ruhe ihres Hauses lieb ist, seien hiemit rechtzeitig gewarnt.

(Hundert neue.) Wer kennt nicht die allerliebste Darstellung des Leichenbegängnisses, das die Thiere des Waldes ihrem Förster veranlassen? An diese Geschichte erinnert, so schreibt man der „Köln. Volksztg.“, gewissermaßen ein Vorfall, der sich kürzlich zugetragen hat. In einem Dorfe unweit Köln starb ein kleines Kind. Das schien im Hause kaum einem Bewohner so nahe zu gehen, wie dem Haushündchen, dem kleinen Fidel. So oft und schön hatten die zwei miteinander gespielt, und jetzt war der kleine Kamerad nicht mehr. Der kleine Fidel gieng ganz traurig umher und schaute vergeblich nach seinem so stummen Genossen. Der Begräbnistag kam heran, die Leiche mußte auf dem eine halbe Stunde entfernten Kirchhofe des Pfarrortes beerdigt werden. Der kleine Leichenzug setzte sich also an dem bestimmten Morgen in Bewegung, der kleine Fidel geht mit. Als man an dem entfernten Friedhofe anlangte, wo der Pfarrer die Leiche abholte, da wollte man den kleinen Vierfüßler vor dem Thore zur Umkehr bewegen; man versuchte ihn fortzujagen. Aber wenn Einer zu dem fortgetragenen Genossen gehörte, war er es nicht? Und richtig begleitete er mit dem Geistlichen und den Leichengängern seinen verstorbenen Liebling auch die letzte Strecke bis zur dessen bleibenden Ruhesstätte. Während der Ortspastor bei Einsegnung der Leiche an das Kopfende des kleinen Grabes sich stellt, sitzt dem Geistlichen gegenüber am Fuße das treue Thierchen.

Eigen-Berichte.

Radkersburg, 7. October. (Besitzveränderung.) Der Ausschuss der hiesigen Gemeindeparscasse hat in der am 27. September abgehaltenen Sitzung auf Antrag des Bürgermeisters und Ausschussmitgliedes Herrn Joh. Reitter den Beschluß gefasst, zur Herstellung der zur Unterbringung der Parscasse erforderlichen Räumlichkeiten einen Neubau auszuführen, und, da kein geeigneter Baugrund zur Verfügung stehe, auf das von Frau Josefine Neuwirth vorgelegte Offert einzugehen und die Realität derselben, nämlich den Gasthof zum „Kaiser von Oesterreich“ sammt Garten und Inventar um den Kaufpreis von 30.000 fl. anzukaufen. Nachdem der

Frau Dorette hatte die Ehescheidung beantragt; ich führte damals ihre Sache, aber wir konnten trotz aller Anstrengung in dem langwierigen Process nichts als eine sieben-jährliche räumliche Trennung errerchen.

Nach fünf Jahren starb die Senatorin; in ihrem Testament hatte sie ihrer Nichte zwei Drittel ihres Vermögens, ungefähr eine halbe Million Mark vermacht.

Der Kukul mag wissen, wie der Kerl Wind von der Geschichte bekommen; genug, kaum hat sie die Erbschaft angetreten, erscheint der saubere Gemahl wieder auf der Bildfläche und macht allerhand Ansprüche geltend. In der Illusion, ihn damit loszuwerden, warf sie ihm eine unvernünftig hohe Summe hin; wie ein erfahrener Menschenkenner im Voraus berechnen konnte, war aber diese Freigebigkeit lediglich das Signal zu weiteren unverkämpften Anforderungen des Schurken.

Seit jener Zeit war sie immer auf der Flucht vor ihm und überall wußte er sie zu finden. Summen nach Summen erpresste er von ihr, sie gab ihm alles, nur um sich ihn vom Halse zu schaffen. Ihr Leben war eine ununterbrochene Kette von Angst und Aufregung. Die Aermste! Gottlob, daß sie jetzt endlich von ihrem Peiniger erlöst ist.

Ihr Vermögen schmolz unter dem Sturmhauf des biedereren Gatten allmählich zusammen. Den Rest hat sie kürzlich bei einem Berliner Banktraag verloren. Vor acht Tagen traf ich sie hier auf Sylt, es ist ihre letzte Erholungsreise, sie will barmherzige Schwester werden.

Gestern morgens kam er an. Er soll wieder wahnsinnig hazardiert haben — wahrscheinlich wollte er sich hier bei seiner geschiedenen Frau wieder Deckung holen, erfuhr von ihrem Verluße und der endgiltigen Verstopfung der ergiebigen und bequemen Geldquelle und griff daraufhin zu dem letzten Mittel aller Schufte und Feiglinge, dem Revolver.

vorliegende Antrag zum Beschluß erhoben worden war, erfolgte die Ermächtigung der Direction zum Abschlusse des Kaufvertrages. Der Antrag wurde dadurch begründet, daß die Localitäten im Stadtamtsgebäude mietweise untergebracht seien und sich dieselben bei dem stetig wachsenden Geschäftsumfange als zu klein erweisen, daß die Parteien in dem engen und finsternen Wartezimmer gedrängt seien, wie auch die Beamten nicht nur wenig Licht haben, sondern es ihnen ebenfalls an Platz mangelt; in weiterer Erwägung, daß die Sparcasse in einem allfälligen Ueberstiegsfalle auf ihre Werte bedacht sein muß, dieselben sowohl gegen Feuer als auch Einbruch sicherzustellen, was bisher nicht in genügendem Maße der Fall war, so wurde der Antrag wegen Ankaufs der Realität zum Beschluß erhoben. Ein Theil des Gartens soll als Bauplatz für einen geeigneten Zubau für ein Sparcassegebäude verwendet werden. Um die Genehmigung dieses Beschlusses wurde höheren Orts bereits angefragt.

Pickerndorf, 10. October. (Weinlesefest.) Das für Sonntag, den 30. September, anberaumt gewesene Weinlesefest, welches der ungünstigen Witterung wegen verschoben werden mußte, findet Sonntag, den 14. October, im Gasthause des Herrn Kapau statt. Bei diesem Feste gelangt bereits echter Pickerer Weinmost zum Ausschank.

Die Strafanstalt.

Von Anton Marcovich, k. k. Oberdirector der Strafanstalt Marburg. (Fortsetzung.)

Da ist es aber geboten, daß ohne Beeinträchtigung der Großindustrie, der durch die 16 Männerstrafanstalten ohnehin kein Schaden zugefügt werden kann, gerade die Herstellung eines Theiles der großen Heeresfordernisse und zwar so weit als nur möglich den Strafanstalten, die ja in fester Organisation dastehen, übertragen werde, daß diese in ihren Werkstätten zweckentsprechend eingerichtet, im Einverständnis mit den Handels- und Gewerbetämern jene Erzeugnisse ausführen, die der kleine Gewerbsmann nicht leisten kann. Im Uebrigen ließen sich hiebei auch Mittel und Wege finden, die Sträflingskräfte dem Kleingewerbe nutzbar zu machen.

Daß die Sträflingskräfte für die Confectionierung von Heeresbedürfnissen gut zu verwenden sind, dafür spricht der Umstand, daß die Consortien Uniformsorten, Brotkräcke u. s. w. in großen Mengen in den Strafanstalten erzeugen lassen.

Die Strafanstalten erhalten also, aber erst aus zweiter Hand, Arbeiten für das k. u. k. Heer zur Ausführung, eine directe Theilnahme an den großen Heereslieferungen konnte jedoch noch nicht erzielt werden. Wie viel Sträflinge könnten z. B. ohne jede Schwierigkeit nur bei der Erzeugung von Frucht- und Mehlsäcken für die k. u. k. Verpflegsmagazine lohnend beschäftigt werden.

In dieser Richtung wurden auch bereits vollkommen zweckentsprechende Fabrikate unter billigeren Preisen als die Portionswerte sind, angeboten, aber leider vergebens. Alle diese Arbeiten liegen eben in festen Händen.

4. Aber auch andere, das Kleingewerbe nicht tangierende Arbeiten könnten in der einen oder der anderen Strafanstalt ausgeführt werden.

So mangelt es überall an einem haltbaren Urkunden-Papier. Wäre die Erzeugung eines solchen durch Sträflingskräfte nicht wünschenswert?

Diesen Gedanken brachte eine in der Zeitschrift „Athenäum“ vom Jahre 1892 von Dr. Johann Peisker, Custos an der Universität in Graz veröffentlichte Abhandlung unter dem Titel: „Dnesni literatura za sto let“ (Unsere Literatur in hundert Jahren) zur Erörterung.

Der Verfasser des Aufsatzes sagt Folgendes: Der Träger der ganzen menschlichen Bildung ist das Papier, auf welches wir mit Hilfe der Schrift unser ganzes geistiges Leben übertragen. Wir ahnen gar nicht, welche Wichtigkeit dieses Papier hat und behandeln dasselbe eigentlich mit unverantwortlicher Gleichgültigkeit.

Öffnen wir einmal ein altes Buch, alte Kanzleiacten, dann hören und sagen wir: Solch ein Papier wird nicht mehr erzeugt. Ja, es wird factisch nicht mehr erzeugt; das weiß ein jeder von uns, aber viele wissen darüber noch mehr,

daß nämlich mit seltenen Ausnahmen alles, was heute geschrieben und gedruckt wird, nicht 100 Jahre überdauert. Nehmen wir an, daß heute alles, was bis zum Jahre 1792 geschrieben und gedruckt wurde, in Staub zerfallen wäre: Wie wäre unsere Bildung, unser Wissen, unsere Rechtssicherheit beschaffen! Und das, was wir uns für die Zukunft gar nicht klar vorstellen können, das wird sich mit unabwiesbarer Gewissheit in 100 Jahren einstellen für die unsern heutigen Papiere anvertraute geistige Production!

Einige Beispiele mögen diese Behauptung erhärten: Wer z. B. nur durch 8 Tage einen Aufgabsschein in der Tasche mit sich trägt oder aber eine Rechtsurkunde für den Besizer oder seine Erben, der wird bald finden, daß dieses Papier nach der ganzen Länge der Biegungen zerfällt. Die fünf Jahre alten Registratur-Papiere, welche eines Amtes auch immer, eignen sich kaum mehr für Papierbüten; deshalb sind gewöhnlich Concepte wichtigeren Inhaltes auf besserem Papier geschrieben; auf besserem wohl, aber keinesfalls auf gutem, weil es heute überhaupt kein gutes Papier mehr gibt.

Mancher von uns hatte Gelegenheit, ein altes Grundbuch in die Hand zu nehmen, dessen Einband wahres Eisen, sein Papier wahrer Stahl ist. Viele Generationen hat es überstanden, obwohl es unendliche male durchgeblättert worden ist. Die Oberfläche der Blätter ist schmutzig, abgegriffen und gerade dort gleicht das Papier dem festesten Pergamente. Der Staat hat unlängst mit dem Aufwande von vielen Millionen neue Grundbücher anlegen lassen, und wie sehen viele von ihnen jetzt schon defect aus, jetzt, nach wenigen Jahren! Ihr Einband aus weichen Schöpfenleder, und damit sich dieser nicht abnützen soll, versehen mit schwerem Messingbeschläge, welches aber schon wacklig ist, und mit seinen scharfen Kanten das Pfefferkuchenleder zerseht. Ehe man ein solches Buch aufschlägt, mahnt der pflichtbewusste Grundbuchführer zur Vorsicht, da er weiß, daß man mit diesem vorsichtiger umgehen muß, als mit dem 100 Jahre alten Grundbuche. Dieses wird noch lange ausbauern, wenn das neue schon längst nur mehr als Fetzen existiert. Der Staat kann dann neuerdings Millionen ausgeben für neue Grundbücher. Ein anderes Bild. Erborgt man sich aus einer Universitätsbibliothek ein fünf Jahre altes Handbuch, welches aus einer Hand in die andere gieng; wie viele Blätter findet man ganz? Nimmt man dagegen ein 200 Jahre altes Exemplar des corpus juris, aus dem Tausende von Juristen ihre Wissenschaft geschöpft haben, so muß man die Blätter suchen, welche nicht ganz wären. Man findet hier gewiss weniger verdorbene Blätter, als in dem neuen Buche. Uebrigens ist es gar nicht nöthig, so weit zurückzugreifen! Im Jahre 1888 erschien der dritte Theil der Schriften des Oscar Teuber „Geschichte des Prager Theaters“ im Verlage des Haase. Schon der erste Leser dieses Bandes hat den Verfasser aufmerksam gemacht, daß die Blätter beim bloßen Umdrehen wie Stroh brechen. Heute nach drei Jahren ist dieses Exemplar schon zu Staub, wiewohl es vielleicht nicht einmal durch fünf Hände gegangen ist. Der größte Theil der Tagesblätter läßt sich gar nicht mehr einbinden, weil ihr Papier den Faden nicht aushält, welchen der Buchbinder durchzieht. Es ist zwar wahr, daß nicht alle Tagesblätter so schlechtes Papier haben, aber schlechtes hat trotzdem der größte Theil, und gutes, wirklich gutes, wirklich dauerhaftes besitz keines. So wollte z. B. die in Böhmen erscheinende Zeitung „Glas Naroda“ nicht dem Schicksale der baldigen Vernichtung ihrer Pflicht-exemplare anheimfallen, und erscheint auf Belinpapier gedruckt. Aber auch das Belin ist schlechtes Papier, es dauert zwar eine Weile länger als ein anderes, aber Dauerhaftigkeit besitz es trotzdem keineswegs.

In den achtziger Jahren ließ eine bekannte Prager Firma eine belletristische Prachtausgabe erscheinen, sie hat hiefür das schönste und theuerste, wie ein Brett starke Belin-papier gewählt, das in dem unschuldigsten Weiß erglänzte und auf dem der Titel wie eine Rosenkette sich abhob. Und doch brachten diese schönen Bücher schon eine Krankheit mit sich auf die Welt; denn wenn man auf eine Seite einer Wage einen dieser Bände legt und ein anderes gleich großes

Da haben Sie Dorette von Uelzen und zugleich Rudolf Kronau's Geschichte.

Georg Rosen konnte nicht gleich antworten. Zu mächtig hatte ihn die Erzählung ergriffen. Alles begriff er jetzt, ihr Geheimnis, ihre Flucht vor ihm, das gestrige Rendezvous, und noch eins wurde ihm klar — daß der böse Zauber ihres Lebens jetzt für immer gelöst sei . . .

Seine Stimme klang merkwürdig warm und bewegt, als er dem Rechtsanwält für diese Mittheilung danfte.

Dann stand er auf; es litt ihn nicht länger auf dem Fleck.

Draußen vor der Halle entwickelte sich wieder das laute, lustige, bunte, vom Sonnenlicht überflutete Strandleben, vielfärbig flirrte, schillerte, glühte und funkelte das Meer. Ueberall Sonne. O, wie schön ist die Welt! . . .

Blutroth gieng die Sonne zur Rüste. Wie eine Rosenampel, gefüllt mit brennendem Golde, hieng sie am Horizonte. Weit hin strahlte ihr märchenhaftes Licht. Es küßte die Wogen, daß sie schämig erglühten, es hüllte die Dünen in zarte, herrliche Farbenschleier.

Es war wie ein Märchen, das die Natur erzählte und verkörperte. Wie ein holder Zauber lag es um und über die eingenartige, herke und doch so reizvolle Landschaft ausgebreitet.

Dünenzauber! Darum wunderte sich Georg nicht einmal, als er plötzlich, wie am vergangenen Abend, kaum zwanzig Schritte entfernt — diejenige erblickte, der sein ganzes Denken und Fühlen gehörte.

Er gieng ihr entgegen, er faßte ihre Hand, die sie ihm willig überließ, und führte sie weiter hinein in die Dünen bis an das Meer. Da blieben sie stehen und sahen unver-

wandt in die Pracht des immer dunkler erglühenden Abendlichtes, das den Horizont wie ein schimmernder Vorhang umwalle. Dorette sah noch ernst aus, aber ihre Augen hatten einen anderen Ausdruck bekommen, der Widerschein der Abendsonne durchglühte sie mit neuer Hoffnung; ihr Gang schien leichter, ihre Gestalt höher — als sei eine Bürde von ihr abgefallen.

„Ich weiß alles, Dorette!“ sagte Georg bewegt. „Ich kenne Ihre ganze traurige Geschichte, Ihre herben, bitteren Erlebnisse. Aber ich weiß auch, daß nun das Schicksal den bösen Zauber gebrochen hat, den Menschen nicht zu lösen vermochten; daß Sie entzaubert und erlöst sind. Dorette — ! Wenn ich nun dieselbe Frage an Dich richte wie damals, wirst Du wieder fliehen? — — —“

Ein Windzug tänzelte über das Meer. Es klang wie ein melodisches Glockenspiel herauf. Dribben loderten die Sonnenflammen ewigen Lichts, da theilte sich der Vorhang und streute tausend dunkle Rosen über den schneeigen Sand, in das braune, dürftige Dünengras . . .

„Antworte, Dorette! Zu lange mußte ich warten!“ — Da lächelte sie und gab ihm beide Hände, und der Händedruck sagte mehr als Worte — er besiegelte ein Herzensbündnis bis an die Scheidegrenze des Lebens.

(Gutmüthig.) Auf der Eisenbahn fällt aus dem Gepäck auf den Kopf eines Passagiers fortwährend ein Koffer, den der Eigenthümer mit vielen Entschuldigungen immer wieder zurückpediert. Endlich sagt der Geduldige bei einer erneuten Entschuldigung: „Hören Sie, nu brauchen Sie sich nicht mehr zu entschuldigen — nu bin ich's geweehnt.“

und starkes Buch aus dem Beginne unseres Jahrhunderts auf die andere Seite der Wage, so wird man bemerken, dass drei und ein halber solcher alten Bände notwendig sind, um das Gewicht nur eines neuen Buches zu erreichen. Und dies gibt den Beweis, dass das neue Buch ein sündhaft theures, aber auch ein sündhaft schlechtes Papier hat. (Schluss folgt.)

Marburger Nachrichten.

(Todesfälle.) Am 5. October starb hier die Besitzerin der Tabaktrafik am Burgplatz, Frau Therese Malignani, geb. Jalas, im 62. Lebensjahre. Am 8. d. M. verschied der 38 Jahre alte Maschinist im Wasserwerke der Südbahn, Herr Karl Pruschek. Heute nachmittags 3 Uhr findet das Leichenbegängnis des im 67. Lebensjahre verstorbenen k. u. k. Hauptmannes i. P. Herrn Johann Schmidinger statt. Der Verbliebene bekleidete durch längere Jahre das Amt eines staatsunwärtlichen Functionärs beim hiesigen Bezirksgerichte.

(Hauptversammlung des Lehrervereines.) Mit der Begrüßungsansprache des Bürger-Schullehrers Herrn Sketh, des Obmannes des Lehrervereines, wurde die in der 2. Classe der Knabenvolksschule II abgehaltene Hauptversammlung eröffnet. Insbesondere wurden der Herr Stadtschulinspector Professor Neubauer und die neuen Mitglieder, Herr Bürger-Schullehrer Prashal, Fräulein Badnou und Herr Hinterholzer, begrüßt. Sodann machte der Vorsitzende die Mittheilung, dass der Landtags-abgeordnete Herr J. Primmer von einer schweren Krankheit heimgeführt wurde, jetzt aber bereits außer Gefahr sei und dass darüber auch der Lehrerverein seine Freude entsprechend zum Ausdruck bringt. Ein Schul- und Lehrerfreund, der unbekannt bleiben will, spendete dem Vereine 50 fl. zu wohlthätigen Zwecken. Dieselben wurden der Franz-Josef-Stiftung in Graz zugesichert und das Bestätigungsschreiben hierfür ist bereits eingelangt. Dem edlen unbekanntem Spender wurde der geziemende Dank ausgesprochen. Sodann verlas die Schriftführerin Fr. Neuer die Verhandlungsschrift über die am 20. Mai abgehaltene Festversammlung anlässlich des 25jährigen Bestandes unseres Reichsvolksschulgesezes. Diese Feier, an welcher Vertreter der Gemeinde, des löblichen Stadtschulrathes, der Vereine, sowie die Marburger Lehrerschaft theilnahmen, fand in würdiger Weise statt und erhielt durch den Vortrag eines mächtigen Vollgesanges von Seite des Männergesangvereines erhöhte Weihe. Fräulein Neuer trug sodann den Jahresbericht über das abgelaufene 15. Vereinsjahr vor, dem zu entnehmen ist, dass dasselbe bedeutungsvoll war. Von großer Wichtigkeit waren die Schritte, welche die Vereinsleitung in Angelegenheit der Gehaltsregulierung unternommen hatte. Die Denkschrift des steiermärkischen Lehrerbundes betreffs der Einführung des Personal-Clasiffen-Systems wurde dem Gemeinderathe mit dem Ansuchen übergeben, das Bestreben der Lehrerschaft moralisch zu unterstützen und dem Landtage zur Berücksichtigung zu empfehlen, was auch in vollem Maße geschah. Für die Hauptversammlung des Deutschösterreichischen Lehrerbundes in Innsbruck wurde ein Mitglied bestimmt. Besonders erwähnenswert ist, dass der Obmann, Herr Sketh, und der Säckelwart, Herr Sedlatzschek, sich wegen endlicher Eröffnung des Knabenhortes einer Delegation angeschlossen, wodurch der Verein dieses Unternehmes des Unterstützungsvereines nicht unerheblich förderte. Im laufenden Vereinsjahre wurden vier Sitzungen abgehalten. Vorträge hielten der Herr Bürger-Schullehrer Sketh über „Das Präparieren der Fische“, Herr Dr. Lertsch über „Nervöse Krankheiten der Schulkinder“ und Herr Director Schreiner über „Bakterien und deren Bedeutung im Haushalte der Natur“. In der Festversammlung hielt Herr Prof. Lewitschnigg die Gedächtnisrede. Die Thätigkeit des Vergnügungsausschusses verdient mit vollem Lobe erwähnt zu werden, insbesondere gebührt aber Herrn Franz Schönher der Dank. Der Lehrerverein zählt gegenwärtig ein Ehrenmitglied, 41 wirkliche und zwei unterstützende Mitglieder. Ein Ehrenmitglied, Herr Professor Erbat, starb. Herr Sedlatzschek berichtete über die Cassagebarung. Die Einnahmen betragen 66 fl. 60 kr., die Ausgaben 59 fl. 14 kr., somit verbleibt ein Cassarest von 7 fl. 46 kr. Die Cassa des Vergnügungsausschusses hatte an Einnahmen 97 fl. 32 kr., an Ausgaben aber 97 fl. 57 kr. zu verzeichnen. Der Verein verfügt ferner noch über ein Sparcassabuch mit 10 fl. und über ein Guthaben von 21 fl. Das Amt der Rechnungsrevisoren versahen die Herren Badnou und Philippel. Die Neuwahl der Vereinsleitung ergab folgendes Resultat: Herr Professor Lewitschnigg Obmann; Herr Lehrer Geißler dessen Stellvertreter; Herr Karnitschnigg und Fräulein Kutshera Schriftführer; Herr Badnou Zahlmeister. Herr Schweighofer demonstrierte seine neuconstruierte, elektrische Maschine, mit welcher man bei jeder Witterung große Mengen von Electricität erzeugen und eine bedeutende Spannkraft erzielen kann. Dem Genannten wurden für seine theoretischen Ausführungen lebhafter Beifall und Dankesworte des Obmannes zutheil.

(Verlegung der Cavallerie-Einjährig-Freiwilligen-Schule.) Das Gerücht, dass Marburg diese Schule verlieren werde, ist zur Wahrheit geworden, da dieselbe nach Warasdin verlegt wurde. Für Marburg ist dies als ein entschiedener Verlust zu betrachten, da die Cavallerie-Einjährig-Freiwilligen während ihres hiesigen Aufenthaltes zumeist alle ihre Bedürfnisse bei den hiesigen Gewerbetreibenden befriedigten und insgesamt eine schöne Summe Geldes in Marburg ließen. In diesem Falle wäre es sicherlich nicht schlecht gewesen, an geeignetem Orte und in geeigneter Art für die Erhaltung der Schule Sorge zu tragen. Zumindest haben die Besucher der angeführten Schule 20.000 fl. im Jahre hier verbraucht. Es mag nicht sehr viel scheinen, doch ist es immerhin etwas. Wir mussten vor gar nicht vielen Jahren ein Institut verlieren, dessen Schüler ebenfalls ziemlich viel Geld in Marburg verzehrten. Wir meinen die aufgelassene Handelsschule des Herrn P. Reich, deren Fortbestand in Marburg wohl leicht hätte ermöglicht werden können.

(Feinde von Aufklärung und Wahrheit.) Das seit einigen Monaten im Verlage von L. Kralik er-

scheinende Bauernblatt „Stajerski kmet“ stellt sich bekanntlich die Aufgabe, in slovenischer Sprache gegen die Verheerung zu arbeiten, sowie belehrend und aufklärend zu wirken, und tritt selbstverständlich mit unerschrockenem Freimuth immer für die Wahrheit ein. Die Losung „Für Aufklärung und Wahrheit“ ist aber durchaus nicht nach dem Geschmacke der slovenischen Hecker, weshalb das genannte Blatt vom national-clericalen Heerhann sogar von der Kanzel herab mit dem Anathem belegt wird. Eine Folge davon sind öftere Rücksendungen des Blattes, welches jedoch von seinen Abnehmern und Freunden nach dem jedesmaligen Erscheinen immer wieder verlangt wird, woraus man deutlich ersehen kann, dass Unberufenen der „Stajerski kmet“ ausgefolgt wird, die die Blätter, ohne dass der Adressat etwas davon erfährt, kurzer Hand zurücksenden. Diesem dreisten Unfug wird selbstverständlich in entschiedenster Weise gesteuert werden. Vorkünftig hat die Verwaltung des „Stajerski kmet“ bereits eine Anzeige erstattet. Da nämlich von St. Caydi alle Exemplare des Blattes, welche den Bermert, dass sie zurückzusenden seien, in der nämlichen Handschrift trugen, an die Verwaltung zurückgelangen, so wurden Nachforschungen angestellt, wobei die schier unglaubliche Thatiache an den Tag kam, dass die Abnehmer des Blattes von den Rücksendungen gar nichts wußten. Die eingeleitete Untersuchung wird es hoffentlich sehr bald klar legen, ob in dem mitgetheilten Falle nicht etwa eine größere Pflichtvernachlässigung eines slovenischen Postbediensteten vorliegt, als es die Ausfertigung eines deutschen Receptisses ist. Welch ein mörderisches Geizet stimmten die Slovenen an, wenn mit ihren Blättern in so unqualificirbarer Weise verfahren würde, schrie doch vor Kurzem das hiesige deutsch geschriebene Pervakenblatt Peter und Mordio, weil ein deutscher Postbeamter einer offenbar von nationalem Größenwahnsinn befallenen Slovenin angeblich einen deutschen Rückschein ausstellte! Das unerhörte Verbrechen, in einer deutschen Stadt einer Unbekannten ein deutsches Receptisse einzuhändigen, brachte nicht nur die Frau, die sich offenbar gerne möchte bemerkbar machen, sondern auch die geistigen Nährväter der „Südt. Post“ dermaßen aus dem Häuschen, dass zu der Mittheilung des Falles auch noch etliche sanfte Unwahrheiten hinzugefügt wurden, um dem deutschen Postbeamten ein Ordentliches aufzumucken. That-sächlich fertigte der Beamte aber auf Verlangen sofort ein doppelsprachiges Receptisse aus. Dafür verlangten die Slovenen seine Verhaftung.

(Zur Frage der Feuerwehrbespannung.) Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: „Bei der am 4. d. M. erfolgten Feuerwehr-Alarmierung konnte man wieder die betrübende Wahrnehmung machen, dass die nöthigen Pferde ziemlich lange auf sich warten ließen. Der erste Fiacier erschien mit seinen Pferden 5 Minuten, der zweite 10 Minuten nach dem ersten Anschlagen. Nicht so traurig ist es aber mit der Beistellung von Pferden bestellt, wenn ein Stadtfeuer gemeldet wird. Die Ursache dieser Unterschiede liegt einzig und allein in den Prämien und da solche auch dann zu zahlen sein werden, (wir glauben, dass die Prämienzahlung dann ein Ende hätte. Anm. d. Schltg.), wenn die Gemeinde eigene Bespannung haben wird, so erscheint es nicht überflüssig, diese Frage zu erörtern. Wenn Landfeuer signalisirt wird, ist sich jeder, der in der Lage ist, Pferde beistellen zu können, bewußt, dass seine Thiere einer vielleicht großen Anstrengung durch langes Fahren und langes Ausbleiben beim Ziehen schwerer Geräthewagen ausgesetzt werden. Da steht namentlich unser Fiacier, der sonst zum Ausfahren gerne bereit ist, vor einem großen „Soll ich, oder soll ich nicht?“ denn seine Pferde, obwohl gute Renner (schlechte kommen ohnehin zu spät), sind für den schweren Dienst nicht geeignet und sollen vielleicht eine Stunde oder auch mehr mit dem schweren Wagen laufen; und was bekommt er? Gelingt es ihm, der Erste zu sein, so darf er sich beglückwünschen, ist er aber trotz aller Schnelligkeit, weil er vielleicht weiter vom Feuerwehr-Depot entfernt gewesen, der Zweite, so bekommt er 6 fl. Um diese Tage hat er weiß Gott wohin, möglicherweise auch auf schlechten Straßen zu fahren und muß recht lange ausbleiben; ja er hat als Zweiterstehender die größere Last, den Mannschaftswagen, zu befördern. Wie wäre diesen Uebelständen nun aber abzuwehren? Ganz einfach. Es soll für die bei der Zeit nach erschienenen Gespanne eine deren schnelles Erscheinen anspornende Prämie wohl geben, allein die Vergütung der Fuhr mit Rücksicht auf die Schwere und Länge der Fahrt und die Länge des Ausbleibens bemessen und demgemäß entlohnt werden. Da alle Anregungen ihre Geuer haben, so wird auch dieser Vorschlag auf Widerstand stoßen, man mache aber einen Versuch; er dürfte von Erfolg begleitet sein.

(Die Vermögensgebarung) der 78 Gemeinden des Bezirksvertretungssprengels Marburg war im Jahre 1893 folgende: A) Armentosten: 1. Empfänge: Cassareste aus dem Vorjahre 1892 550 fl., Zinsen von Capitalien 258 fl., Musik- und sonstige Lizenzgebühren 94 fl., Licitationssprocente 211 fl., Strafgelder 948 fl., Schenkungen, Legate, Erbschaften 376 fl., Zuschüsse aus der Gemeindecassa 8325 fl., Geldablösung für Einlegerverpflügung 38 fl., zurückerhaltene Vorküsse 226 fl., zufällige Empfänge 42 fl., zusammen 11.068 fl. 2. Ausgaben: Für Gebäuderhaltung 1 fl., für Häuserfordernisse 5 fl., für Armenunterstützungen an Geld und für Bekleidung 7701 fl., an Kranken- und Sickenhauskosten 2237 fl., vorschussweise Unterstützungen a) für heimische Arme 143 fl., b) für fremde Arme 19 fl., sonstige Vorküsse 3 fl., zufällige Auslagen 500 fl., zusammen 10.609 fl. B) Gemeindecosten: 1. Empfänge: Cassareste aus dem Jahre 1892 5675 fl., Realitätenerträge 3234 fl., Gerechtsamen-Erträge 4522 fl., Zinsen 1284 fl., verschiedene Auslagen 248 fl., Steuerzuschläge 32615 fl., Creditgebarung 2056 fl., zufällige Empfänge 1289 fl., zusammen 50.923 fl. 2. Ausgaben: Cassaabgänge aus dem Jahre 1892 4325 fl., für Realitäten 2172 fl., Verwaltungskosten 11.574 fl., Straßenerhaltung 4673 fl., Zuschuss zum Armenfonde 8325 fl., Schulkosten 12.484 fl., für Kirchen 933 fl., für Friedhöfe 287 fl., für Wasserbauten 82 fl., Sanitätsauslagen 736 fl., Polizeierfordernisse 1397 fl., Creditgebarung 3017 fl., für

den übertragenen Wirkungskreis 1139 fl., zufällige Auslagen 770 fl., zusammen 51.914 fl.

(Philharmonischer Verein.) Sonntag vor-mittags um 11 Uhr fand im Burgsaale die Hauptversammlung des philharmonischen Vereines statt. Der Vorstand, Herr Professor Spiller, theilte mit, dass das abgelaufene Vereinsjahr ein in jeder Hinsicht ehrenvolles Ergebnis lieferte. Die Thätigkeit bewegte sich in zwei Richtungen: im Concertsaal und in der Schule. Alle Concerte hatten einen sehr günstigen Erfolg, in der Zusammensetzung der Programme wurde die beste Auswahl getroffen und kann sich der Verein gestrotzt den Musikvereinen größerer Städte an die Seite stellen. Das künstlerische Ergebnis der Concerte ist der eifrigen Thätigkeit des Musikdirectors, Herrn Binder, zu danken. Bedauerlich sei nur die für Marburg zu geringe Anzahl von Mitgliedern. Professor Spiller legte den Mitgliedern ans Herz, neue Kräfte für den Verein zu gewinnen. Die Musikschule war von 182 Schülern besucht. Die Leistungen derselben standen auf einer sehr erfreulichen Höhe, dies bewiesen die stattgehabten Schüleraufführungen. Sehr zu beklagen ist in gewissen Classen der schwache Besuch, so namentlich in den Gesanglassen, trotzdem der Gesang für eine tüchtige musikalische Grundbildung von großer Bedeutung ist. Dan gebührt auch dem Männergesangvereine, durch dessen Mitwirkung schöne Chorwerke zur Aufführung gelangen konnten. Aus dem Ausschusse schied wegen Ueberfiedlung Herr Johann Kogbeck, der dem Vereine seit dessen Gründung angehörte und als Oekonom derselben sehr verdienstvoll wirkte. Sehr betrübend war die schwere Krankheit des Musiklehrers Herrn August Satter, der in gewissenhaftester Weise seit der Gründung des Vereines, dem er ja selbst als gründendes Mitglied angehörte, als Chormeister und Leiter des Orchesters sowie als Violinlehrer thätig war und seinen Beruf sehr ernst nahm. Zum Zeichen der Trauer über dessen vor kurzem erfolgtes Ableben erhoben sich die Versammelten von den Sitzen. An Stelle des Herrn Satter und des Herrn Leopold Materna, der dem Verein kündete, mußten zwei neue Lehrkräfte bestellt werden, und zwar die Herren Hans Rosenstein und Leo Dobrowolnik. Noch einen schmerzlichen Verlust erleidet der Verein, indem der bisherige Cassier, Herr Max Moric, aus Gesundheitsrücksichten schriftlich erklärte, diese Stelle nicht mehr ausüben zu können. Die Versammlung nahm hievon mit großem Bedauern Kenntnis und brachte ihren wärmsten Dank zum Ausdruck. Der vorgetragene Cassibericht wurde genehmigt und dem Vereinsausschusse das Absolutorium erteilt, da die Rechnungsprüfer, die Herren Gaifer und Erhart, die Cassagebarung geprüft und alles in bester Ordnung befunden haben. Die Einnahmen betragen 4110 fl. 80 kr., wozu noch der Schulfond 2238 fl. 39 kr. kommt; somit belaufen sich die Einnahmen insgesamt auf 6695 fl. 12 kr., denen 6430 fl. 17 kr. an Ausgaben gegenüberstehen; somit bleibt ein Cassarest von 264 fl. 95 kr. gegen 246 fl. 34 kr. am Schlusse des vorigen Vereinsjahres. Von den saktionsgemäß aus dem Ausschusse ausgeschiedenen Mitgliedern wurden die Herren Professor Bieber und Dr. Eduard Glantschnigg in denselben einstimmig wieder-, und Herr Wilhelm Kemm neugewählt. Als Ersatzmänner wurden die Herren Franz Wiltzsch, Peter Puschnit und Gustav Scheikl und zu Rechnungsprüfern die Herren Erhart und Engelbert Scheikl berufen. Die Mitgliederbeiträge verbleiben in der bisherigen Höhe sowohl für ausübende als auch unterstützende Mitglieder. Herr Gustav Scheikl sprach dem Ausschusse den Dank für dessen mühevoll und thatkräftiges Wirken aus. Herr Professor Spiller dankte hiefür und theilte mit, dass von nun an im Vereinslocale ein sogenanntes „Wunschbuch“ aufliegen wird, in das die Mitglieder Wünsche oder Beschwerden, die sie dem Ausschusse zur Kenntnis bringen wollen, eintragen können.

(Selbstmord.) Am Abend des 6. d. fand ein Bahnwächter um 10 Uhr auf der Kärntnerstraße unweit der Einmündung der Geleise der Wien-Triesterstraße neben dem Geleise einen scheinbar todtten menschlichen Körper, den er bei genauerem Nachschauen als einen Dragoner erkannte. Nach erfolgter Anzeige wurde der Soldat auf Anordnung des Reiterkajern-Commandanten mittelst Tragbahre in das Garnisonsspital übertragen, wo er bald darauf verschied. Der Mann Namens Anton Flisel war vor zwei Tagen erst zum Militär eingerückt und hatte sich in selbstmörderischer Absicht vor der Ankunft eines Güterzuges der Kärntnerstraße auf das Geleise gelegt; es wurde ihm die linke Wade abgeschnitten; er muß aber auch innere Verletzungen erlitten haben, die seinen Tod verursachten. Unlust zum Militärdienst dürfte der Beweggrund der That gewesen sein.

(Volksversammlung.) Im Gasthose „zum Kreuzhof“ findet Sonntag den 14. October nachmittags 2 Uhr eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Was ist's mit unserem Wahlrechte? 2. Die Presse und der § 23 des Pressegesetzes. Einberufen ist der politische Verein „Wahrheit“ in Graz.

(Das letzte Hochwasser) hat in unserem Bezirke ebenfalls an vielen Orten nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. Das Bösnitzthal glich einem See. Die Bezirksstraße war in Muttschen noch am Montag überschwemmt. An vielen Stellen wurde Schotter auf die Wiesen geschwemmt und der feste Straßenkörper zerrissen. Die Gemeindefstraße im Radischgraben, welche von St. Georgen nach Hl. Kreuz führt, ist stellenweise ganz weggerissen, so dass der Verkehr unterbrochen ist. — Im Wellagraben wurde die Bezirksstraße theils verschüttet, theils weggerissen. Die St. Lorenzener und Jodlbergbezirksstraße ist an mehreren Stellen durch Abrutschungen beschädigt worden. In den Hängen der Schlappen fanden ebenfalls größere Abrutschungen statt, es waren dort beiläufig 500 Kubikmeter Geschiebe auf der Straße, welche jedoch mit Hilfe von Sträflingen rasch beseitigt wurden. Im Bösnitzthal ist die Weide größtentheils verschlammmt, es ist das Weiden nur auf den höher gelegenen Wiesen möglich. Dadurch erleiden die Besitzer großer Schaden. In den Weingärten hat der anhaltende Regen eben-

falls viel Schaden angerichtet, denn die Weinbeeren springen auf und der edle Saft fließt, anstatt ins Fass, auf die Erde. Aus Tresteritz wurde uns geschrieben, dass am 29. v. M. die Leiche eines Knaben von den Fluten der Drau angeschwemmt wurde. Das Kind war der 19 Monate alte Sohn des Partieführers des Herrn Scherer im Steinbruche von Lorenzen. Der Leichnam wurde geborgen und in Gams beerdigt. Der verständigte Vater des Knaben kam sofort nach Tresteritz und bezahlte die Beerdigungskosten beim Gemeindeamte in Tresteritz.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 14. October wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Südbahn-Liedertafel.) Die Herbstliedertafel findet Sonntag den 14. October im Götz'schen Saale statt. Von der Liedertafel werden folgende Lieder zum erstenmale vorgetragen: Des deutschen Bauern Wacht, Chor von Mayr; Durchs Gezweig, Chor mit Soloquartett von Seyrich; Lied eines fahrenden Gesellen, Chor von Füllekruff; Liebesgeständnis an Amalia, humoristisches Terzett von Piber; drei Kärntnerlieder von Hilbrand; der Deutsche in der Fremde, Chor von Freyer. Die mitwirkende Werkstätten-Musikkapelle bringt zehn Stücke zum Vortrage, von welchen die ersten sieben als neu bezeichnet sind. Den Schluss bildet ein Tanzkränzchen.

(Auswanderung nach Brasilien.) Nach einer an das Ministerium des Innern gelangten Mittheilung hat die brasilianische Regierung, welche mit Rücksicht auf die ungünstigen gesundheitlichen Verhältnisse die unentgeltliche Auswanderung nach Brasilien eingestellt hatte, dieses Verbot kürzlich wieder aufgehoben und die beiden größten italienischen Dampfschiffahrtsgesellschaften „Navigatione Generale Italia“ und „La Veloce“ werden mit der Beförderung von Auswanderern nach Brasilien auf Rechnung jener brasilianischen Gesellschaft, welche sich vertragsmäßig verpflichtet, im Laufe von zehn Jahren Brasilien eine Million Einwanderer zuzuführen, wieder beginnen. Aus diesem Grunde ist mit Sicherheit zu erwarten, dass auch die italienischen Agenten von Udine aus ihre auf Verleitung zur Auswanderung gerichtete verdammliche Thätigkeit wieder aufnehmen und, um Auswanderungslustige anzukurbeln, sowohl persönlich die Länder nach allen Richtungen durchziehen, als auch zur Auswanderung ermunternde Flugblätter, Prospekte und anderen Köder versenden werden. Nach den von so Vielen, welche seinerzeit dem verlockenden Werben gefolgt waren und in die Heimat zurückgekehrt sind, gemachten höchst bitteren Erfahrungen ist es kaum anzunehmen, dass sich noch Leute finden dürften, die den bereits vor drei Jahren und seither immer wieder ergangenen behördlichen Warnungen weniger Glauben schenken werden, als den gewissenlosen Gaunern, die zur Auswanderung verleiten. Wir wollen hoffen, dass das Erscheinen solcher elender Agenten jederzeit der Behörde wird angezeigt werden.

(Der Säbel.) Am Abende des Sonntags traf ein patrouillierender Wachmann ein Weib, welches am Kopfe blutete, auf der Triesterstraße. Die Verletzte machte die Anzeige, es seien in die Tenne, wo sie mit ihrem Kinde in Abwesenheit ihres Mannes geschlafen hatte, zwei Dragoner gekommen, die ihr unerfüllbare Anträge machten und ihr infolge ihrer Weigerung mit den Säbeln zwei Hiebe über den Kopf versetzten; die Verwundung war scheinbar eine leichte. Der Fall wurde zur Anzeige gebracht. — Ein zweiter ähnlicher Fall ereignete sich an einem Abend der vergangenen Woche. Ein Zugführer der Dragoner hatte mit einer Civilperson Streit und folgte dieser, als sie in ein Gasthaus flüchtete. Dabei schlug der Soldat die zugehaltene Thür entzwei und versetzte mit einem Salzfäßchen einem Civilisten einen Hieb auf den Kopf.

(Ein Feder Ueberfall.) Am Morgen des Sonntags machte eine Winzerin aus Leitersberg die Anzeige, sie sei um 1/26 Uhr in der Mühlgasse von einem scheinbar übernachtigen Manne in einer Weise angegriffen worden, die seine Absicht unschwer erkennen ließ. Sie habe ihm daher heftigst Widerstand geleistet. Als der Mann sah, dass er seine Absicht nicht erreichen könne, entriß er dem Weibe eine blecherne Milchkanne und entlos durch die Quergasse. Diese Milchkanne hat auf dem Deckel die Zeichen „1 M., d. i. „Eine Maß“. Wir bringen dies zur allgemeinen Kenntnis, weil es leicht der Fall sein könnte, dass diese Kanne bei jemandem, der erst am Morgen des Sonntags nach Hause kam, gesehen wurde. Die abgegebene Personbeschreibung bezeichnet einen 20jährigen, bartlosen, schlechtgekleideten Burschen als Thäter.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

Table with 4 columns: Name, Rindfl., Kalbfl., Schweinefl., Lammfl. listing various butchers and their prices.

Schaubühne.

Samstag den 6. d. M. wurde die vieractige „Gebirgsposse“ mit Gesang „Der Progenbauer“ von Philomene Hartl-Mitius aufgeführt. Man darf, um gerecht zu sein, nicht behaupten, dass diese Bauernkomödie schlechter gemacht sei, als manche andere Stücke dieser Gattung, welche nach bewährten Mustern geschrieben sind und empfindliche Zuschauer recht angenehm unterhalten, wenn die Darstellung hinter ihrer Aufgabe nicht merklich zurückbleibt. Da dieser Bedingung am Samstag genügt wurde, blieb auch der Beifall nicht aus. Auf Eines möchte ich mir jedoch den erprobten Regieleiter aufmerksam zu machen erlauben: Die mundartliche Sprechweise soll in Bauernkomödien nach Thunlichkeit gleichartig sein, denn es wirkt sogar auf die innere Einheitlichkeit des dramatischen Werkes zurück, wenn ein Darsteller steirisch mit wienerischen Anklängen, der andere kärntnerisch und der dritte gar eine Mundart spricht, die man nie und nirgends hören kann. Dass die äußere Wahrscheinlichkeit durch den angeführten Mangel der Darstellung leiden muss, ist nur selbstverständlich. Im Uebrigen konnte man mit fast allen Leistungen unserer Mimen am Samstag zufrieden sein. Der „Progenbauer“ des Herrn Prüller hatte bäurische Züge und bäurisches Temperament; auch war die Gestalt aus einem Gusse. Sehr glücklich verkörperte Herr Karmel den Mathies und Herr Zilzer den Quirin. Der Jägerbursche Friedl des Herrn Hubl war von Fleisch und Blut, weswegen er denn auch gefiel. Von den Damen verdient Frau Straßmayer (Basl) in erster Linie genannt zu werden, doch waren auch Fr. Nordegg (Kathrin) und Fr. Korb (Viesl) mit Eifer und Verständnis darauf bedacht, ihre Rollen den Zuschauern zu Dank zu spielen. Der Volksgang des Herrn Novotny und die Moni des Fr. Reinold verriethen die Begabung der Darstellenden.

Sonntag, den 7. d. wurde die dreiactige Posse „Heirat auf Probe“ von Buchbinder und Keiner vor sehr gut besuchtem Hause mit großem Erfolge gegeben.

Es sind schon über 20 Jahre vergangen seit den Tagen, in denen Vater Moltke den Franzosen die Hölle ausgestaubt und Bismarck das deutsche Reich neu zusammengezimmert — und doch stehen wir heute noch, wir mögen uns drehen und winden wie wir wollen, im Banne des zweiten Kaiserreiches, im Banne jenes Geistes, den der schlaue Jude Offenbach so gut zu Geschäften auszunutzen wusste. Dieses Geschäft taufte er Operette. — Das Werk eines seiner Jünger gieng Dienstag über unsere Bühne. „Der Obersteiger“ ist nicht schlechter als die übrigen Operetten — dies ist eigentlich das einzige, was sich zu seinem Lobe sagen lässt. Die Direction hat die größte Mühe und Sorgfalt auf die Ausstattung des Stückes verwendet. Costüme sind bei Theateraufführungen dieser Gattung gewiss keine Nebensache: je origineller und pikanter sie sind, desto höheren Wert hat die Operette in den Augen des — Publicums. Mit ruhiger und sicherer Hand leitete Herr Kapellmeister Pazeller die Vorstellung; die discrete Begleitung des Orchesters, die recht brav eingeübten Chöre zeugen von dem Bestreben, mit dem vorhandenen Materiale das Bestmögliche zu leisten. — Ein endgiltiges Urtheil über die einzelnen Darsteller heute schon fällen zu wollen, wäre wohl etwas verfrüht. Fr. v. Marsich wußte erst gegen Ende der Vorstellung das Publicum zu erwärmen, was wohl weniger ihre, als die Schuld der selbst für eine Operette zu blaffen, charakterlosen Rolle sein mag. Ihren Part führte die Sängerin recht verdienstlich durch. Fr. Dir. Siegel und Fr. Straßmayer, beide den Marburgern in angenehmer Erinnerung, trugen in Spiel und Sang ihr Bestes zum Gelingen der Vorstellung bei. Die sehr anstrengende Rolle des Obersteigers lag in den Händen des Hrn. Schwabl. Der Obersteiger ist der alte Operettenheld, nur wird er, der Zeitströmung gemäß, dem Publicum in einer socialdemokratischen Tunte vorgelegt. Hr. Schwabl verfügt über gute Stimmittel; etwas mehr Ruhe im Spiele des letzten Actes würde die Wirkung der Rolle jedenfalls nur erhöhen. Hr. Roberti erntete als Fürst Roderich vielen Beifall, desgleichen Hr. Prüller und Hr. Malten. Der Direction wünschen wir in unserem schönen Zeitalter, in dem man „die Schaubühne schon lange nicht mehr als eine moralische Anstalt betrachtet“, vollere Häuser.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschuss-Sitzung am 2. October wurde der Frauenortsgruppe Wien-Hernals, sowie den Ortsgruppen in Chotieschau, Neumarkt und Turn für Festveranstaltungen und Sammlungen, der Männerriege des deutschen Turnvereines in Prag für eine Spende, Herrn Dr. Josef v. Metnitz in Wien für eine Sammlung beim Naturforscher-Congress, Herrn Robert Kuner in Oberösterreich für eine bedeutende Spende zum Schulhausbaue in Jablonek und endlich der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer für eine Bücherspende der Dank ausgesprochen. Der Bericht über den Anfall eines Legates nach Herrn Hans Schreiner in Graz, die Mittheilung über das Einlangen eines neuerlichen Gewinnantheiles an dem Vertriebe der Schulvereinsjünder, die Nachricht über den Erhalt der Zinsen aus der Stiftung der Marburger Sparcasse und der Dank des Ortschulrathes in Großgallain für eine Unterstützung der dortigen Schule wurden zur Kenntnis genommen und hierauf die Vorarbeiten zu einem am 28. October in Gablonz stattfindenden Ortsgruppentag beraten. Nach Weiterbewilligung einer Subvention für die gewerbliche Fortbildungsschule in Koleschowitz gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Jablonek, Königshof-Podhart, Neubistritz und Trschemoschna zur Erledigung.

60.000 fl. beträgt der Haupttreffer der Lemberger Ausstellungs-Lose, welcher mit nur 10% Abzug bar ausbezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung schon am 16. October stattfindet.

Verstorbene in Marburg.

- 30. September: Berko Viktor, k. u. k. Militär-Verpflegs-Offizial, 33 Jahre, Tegethoffstraße, Lungentuberculose. — Magl Maria, Bahnmag.-Dienerstgattin, 71 Jahre, Franz Josefstraße, Altersschwäche.
3. October: Robitsch Maria, Arbeiterin, Tochter, 3 Monate, Pöberschstraße, Magen- und Darmcatarrh.
5. October: Scheucher Maria, Bahnconducenten-Tochter, 3 Monate, Mellingerstraße, Lungencatarrh. — Rudl Maria, Bahnaush.-Feizerswaife, 23 Jahre, Bergstraße, Lungentuberculose.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Kalender des Deutschen Schulvereines. (Neunter Jahrgang.) Der erste Platz in diesem literarischen Jahrbuche ist dem Andenken Franz Schmeikal's eingeräumt; sein Porträt ist das Titelbild, seine warme Würdigung finden wir in einem gesinnungsstärkenden Artikel G. Pawitowski's. Erzählt wird viel und gut in dem beliebten Buche. Rossegger's Humoreske „Mit dem rechten Fuß“ ist so frisch als irgend eine von ihm, und als Humorist thut sich auch der virtuose Schwarzfünftler der Monatsbilder, der Heraldiker des Kalenders, Meister H. Ströhl, in seinem „Parapluietonen!“ hervor. B. Wodiczka's „Heimkehr“ klingt in eine Feier wechselseitiger Humanität aus; der Mutter, die uns von Sophie von Kuenberg vorgeführt wird, bricht das Herz über die loseren Sitten ihrer Lieben; Fanny von Reuß' „Egoistin“ ist eine zu anschniegsame Ranke, die untergehen muß, sowie sie um ihre Stütze kommt. Anna Werchotaj's mundartlich vorgetragenem „Berbert“ ist ein Cabinetstück aus dem steirischen Volksleben; tiefsinnige isländische Märchen verdeutschte uns, hiezu berufen wir Keiner mehr, J. C. Poestgen, und Guido List holt diesmal seine Reden aus der Frühgeschichte der Longobarden. Auch in Versen wird erzählt; St. Mallow's „Boutons“ ist in unserem Kalender das erste Beispiel einer modernen poetischen Erzählung. Weiters hat sich eingestellt F. Keim's erster Act seiner „Amelungen“ — reißt die Tragödie glücklich aus, so wird sie ein Seitenstück zu Hebbel's Nibelungen. Des Grafen Albrecht Wickenburg „Dr. Kappelbuben“ ist ein Sang so volksthümlich und trefflicher, wie irgend einer in seinen „Tiroler Helden“. J. Bollhammers Muse ist national-politisch; sie feiert a. a. die vielverlästerte Neuschule. Im beherrschenden Theile kommen das Wellner'sche Lustschiff (Fr. Kieselinger), die Dr. Kasernenfrage (D. Tann-Bergler), die jüngste Stadt Niederösterreichs (Freybank-Gros) und anderes Zeitgemäßes zur Sprache.

(„Praktische Heizapparate.“) Unter dieser Spitzmarke erscheinen periodisch Anpreisungen über Oefen, die meist ebenso rasch, wie sie aufstauken, vom Markte wieder verschwinden, da das Publicum leider erfahren mußte, dass derlei Apparate weder vom hygienischen noch ökonomischen Standpunkte auch nur den bescheidensten Anforderungen zu entsprechen vermögen. Deshalb begrüßt das Publicum mit umso größerer Genugthuung alle die Erzeugnisse, welche von altbewährten Betriebsstätten kommen, die durch ihr langjähriges Renommée auch eine Gewähr für ihre Erzeugnisse bieten. Wir müssen da in erster Linie der Firma A. Geburth in Wien Erwähnung thun, die mit voller Berechtigung für ihre Koch- und Heizapparate die Eigenschaften von durchwegs praktischen Neuerungen und Verbesserungen in Anspruch nehmen kann. Die Regulier- und Fülllöfen dieser Firma zeichnen sich durch milde, gesunde und angenehme Wärmeabgabe, große Dauerhaftigkeit und dabei mäßigen Preis aus. Die Constructionen ihrer Kachelöfen und Kachelherde, mit eisernen emaillirten Kacheln, können als äußerst gelungene bezeichnet werden, da derartige Fabrikate nebst dem gefälligen und netten Aussehen eine beinahe unverwüthliche Dauerhaftigkeit in sich schließen. Wir können deshalb die Firma Geburth als eine der tüchtigsten ihrer Branche dem kaufenden Publicum mit voller Berechtigung empfehlen.

Marburger Marktbericht.

Vom 29. September bis 6. October 1894.

Table with 4 columns: Gattung, Preise (per, von, bis), Gattung, Preise (per, von, bis). Lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and Obst with their market prices.

(Zahlungseinstellungen.) Der Creditorenverein veröffentlicht folgende Zahlungseinstellungen: Brüder Schlefinger, Handelsfirma in Miskolcz; Gustav Szepesi, Juwelier in Budapest; Ludwig Oesterreicher, Kaufmann in Hatvan; Karl Koblat, Kaufmann in Wien, 15. Bezirk, Steingasse 23; Johann Ulbrich, Tapezierer in Reichenberg; Rosina Weiß, Handelsfrau in Bielitz.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 14. October nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher.

Eingefendet.

Ganz seid. bedruckte Foulards 75 fr. bis fl. 3.65 per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie **schwarze, weiße und farbige** Seidenstoffe von **45 fr. bis fl. 11.65** per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. — Briefe kosten 10 fr. u. Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. **Seidenfabrik G. Henneberg** (f. u. f. Hofl.), Bärlich.

Ursprungsort: Gieshübel-Puchstein, Gur- und Wasserleitkanal bei Karlsbad. Prospecte gratis und franco.

Das beste Trinkwasser
bei Epidemic-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S GIESSHÜBLER
SAVERBRUNN

derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk. 10

Lotto-Ziehungen am 6. October 1894.

Graz: 87, 28, 21, 65, 42.
Wien: 55, 49, 73, 66, 59.

Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt.

Im dritten Quartale dieses Jahres wurden bei der Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt 1001 Anträge über 3,834.114 K Capital eingereicht und 925 Policen über 3,533.368 K Capital ausgefertigt. Vom 1. Jänner bis 30 September 1894 wurden 2877 Anträge über 11,751.518 K Capital und 1800 K. Rente eingereicht und 2654 Policen über 10,947.690 K Capital und 1800 K Rente ausgefertigt. Nach Abzug aller Ausfälle durch Storno und Fälligkeit etc. beläuft sich der in Kraft befindliche Versicherungsstand per Ende September 1894 auf 17.438 Policen über 73,043.558 K Capital und 50.746 K Rente. Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebens- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantirtem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äusserst vortheilhafte Associationsversicherungen, günstig gestellte Leibrentenversicherungen und als specielle **Neuheiten: Die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitals** und die **Universal-Versicherungen mit steigender Versicherungssumme**. Ferner gewährt selbe: Unanfechtbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Nähere Auskünfte ertheilt die **General-Agentenschaft in Graz, Jakominiplatz 11** und die **Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung, Tegethoffstrasse 9**, bei Herrn **Karl Krížek**.

Sehr schöne Gasthaus-Realität
(Weingeschäft)

seit 17 Jahren im besten Betriebe, auf gangbarstem Posten, in lebhafter Industriestadt Mittel-Steiermarks, 1 Stock hoch, Wohnung bestehend aus 3 Zimmern und Küche, 1 Gastzimmer, 1 Extrazimmer, hübsche Veranda, 3 Fremdenzimmer, sehr nett eingerichtet, ist sofort **billigst zu verkaufen**. Obige Realität ist in Anbetracht des guten Postens auch für jedes andere Geschäft geeignet. Nöthiges Capital 3000 fl. Gefällige Zuschriften unter **Gasthaus-Realität poste rest. Voitsberg, Steiermark.** 1737

Commis

der Manufacturwaren-Branche, geübten Alters, guter Detail-Verkäufer, wird für Marburg acceptiert. Offerte mit Angabe von Referenzen an die „Ortsgruppe Marburg des Vereines österr. Handels-Angeestellten.“ 1721

Ein schön eingerichtetes **Zimmer** ist sofort zu beziehen. — Anfrage Domplatz 6. 1347

Weingrüne Startin - Fässer

sind sofort zu verkaufen und auch größere Fässer sind bei Frau Schraml zu haben. 1668

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Gartenantheil sofort zu vermieten. 1728 Anzufragen bei Adolf Pfirmer.

Avis

für **Amateur-Photographen!** 2 vollkommen neue Apparate, Größe 9x12 sammt allen dazu gehörigen Chemikalien und Utensilien sind sehr preiswürdig zu verkaufen in der Stadtpothofe zum f. f. Adler, Hauptplatz. 1716

Nüsse und Bohnen

kaufen zu den höchsten Preisen Gebrüder Schlefinger, Marburg. 1708

Clavier-Fabrik und Leihanstalt
CARL HAMBURGER
WIEN, V. Bezirk, Mittersteg Nr. 23. Lager 2052
von **Pianos und Stutzflügeln** in jeder Ausführung.



Ein prachtvoller neuer 1714
Mignon Stutzflügel
und ein **Pianino**

neuester Construction, mit Metallrahmen, Panzerstimmstock und mit Eisenbeinclaviatur aus der ersten steiermärk. Pianoforte-Bauanstalt stehen zur Ansicht und zum Verfaufe bei **Johann Gaizer, Postgasse Nr. 8, 2. Stock, links.**

Gemischthandlung mit Tabak-Traffic
in einem holzreichen Markte Untersteiermarks, mit nachweisbarem Verkehr ist sogleich unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen abzulösen. Gefällige Zuschriften werden unter „Sichere Existenz“ an die Verw. d. Bl. erbeten. 1496

Hausverkauf.
Die **Franz'sche Realität** in der Rärntnerstraße, bestehend aus dem Hause Nr. 31, auf welchem über 50 Jahre das Gasthausgewerbe mit bestem Erfolge betrieben wurde und jetzt von Frau **Gruschonig** betrieben wird, dann Kegelsätte, Bauplatz, großer Garten, zusammen im Flächenmaße von 1116 Quadratklaster, ist aus freier Hand durch **Dr. Heinrich Lorber**, Advocat in Marburg, zu verkaufen. 1679
Anfragen wollen daher an den Genannten gerichtet werden.

Schöne Realität 1707
bei Marburg,
mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, altem, gut betriebenen Gasthause, gedeckter Regalbahn und großem Sitzgarten, auch zur Milchwirtschaft geeignet, gegen circa 30 Joch Wiesen, Acker und Wald, ist unter der Hand zu verkaufen. 2500 fl. des Kaufpreises können auf der Realität liegen bleiben. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Zu vermieten
schöne, große, lichte Werkstätte, zwei Weinkeller, 1 Stall sammt Zugehör, Schmidereggasse 5. 1684

Zu verkaufen:
schöner Phaeton mit Delachen, Weinpresse, Fuhrwagen, Pferdegeschirre, Wäscherollen, 1 Decimalwaage. Rärntnerstraße 22.

Die Firma
Nicola Miacola
in Triest verkauft außer Speise- und Tafelöle sowie Tischweine auch **Anguillotti** (marinierte Aale). Auf Wunsch Preisblätter gratis und franco. 1676

Anzeige!
Von der hohen k. k. Statthalterei concess. **Dienstvermittlungsgeschäft** des 897
Josef Stamzar
Marburg, Schulgasse 2
vermittelt Dienste jeder Art, mit Ausnahme für Landwirtschaft. Besorgt werden Dienste im Handelsbetriebe; Buchhalter, Comptoiristen, Commis, Zahlhalter, Köchinnen, Kellerinnen, Marquiere, Cassierinnen, Werkführer, Mechaniker, Chemiker, Zeichner, Schaffer, Maier, Bonnen, Deconomen u. s. w. und alle Privatbeamtenstellen.

Bäckerei
in der Magdalenenvorstadt, Reitergasse 5, zu verkaufen. Näheres im Gasthause dortselbst. 1669

Tiroler Krautschneider
empfeht sich bestens. Adresse: Leudgasse Nr. 4. 1619

Sehr guter neuer Eigenbauwein
per Liter **36 fr.** im Weinschantl **Sophienplatz 3.** 1734

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.
Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte
XVII. STAATS-LOTTERIE
für gemeinsame Militär-Wohlfahrtszwecke.
3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von **170.000 Gulden**
und zwar:
1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.
Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 20. December 1894.
Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.
Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.
Die Lose werden portofrei zugesendet.
WIEN, September 1894.
Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.
Abtheilung der Staatslotterie.

Apothek
„Zum goldenen Reichsapfel“ **J. Pserhofer's** Singerstraße 15. Wien I.

Blutreinigung-Pillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde. Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung und Verstopfung** entstehen. 1690
Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 fr.
Bei vorheriger Einfindung des Gelbbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)
Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigung-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in **rother** Schrift trage.

Frost-Balsam von **J. Pserhofer**, 1 Ziegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.
Spitzwegerichsaft, 1 Gläschen 50 fr.
Amerikanische Gicht-Salbe, 1 Ziegel 1 fl. 20 fr.
Pulver gegen Fußschweiß. Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.
Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.
Lebens-Essenz (Prager Tropfen) 1 Fläschen 22 fr.

Englischer Balsam, 1 Flasche 50 fr.
Fiater-Brustpulver, 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zusendung 60 fr.
Tannochinin-Pomade von **J. Pserhofer**, bestes Paarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.
Universal-Pflaster von **Prof. Steudel**, 1 Ziegel 75 fr., mit Franco-Zusendung
Universal-Reinigungs-Salz von **A. W. Bullrich**. Pausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Padet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angefündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.
Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.
Bei vorheriger Einfindung des Gelbbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Ziehung schon **Dienstag.**

Haupttreffer

60.000 Gulden, 10.000 Gulden, 5000 Gulden
bar mit nur **10%** Abzug.

1298

Lemberger Lose à 1 fl.

empfehl

die Verwaltung des Blattes (Postgasse 4) und die Marburger Escomptebank.

Aviso für Damen!

Für die

Herbst- und Winter-Saison:

Neuheiten in Damen-Confection,

Jacken und Krägen, Radmäntel mit Seide oder mit Pelz gefüttert, Caps, sehr modern, Kindermäntel, Mädchenjacken, grosse Auswahl in Pelzwaren, das Neueste in Mode-Mützen, ganze Garnituren Knaben- und Herren-Mützen, sehr billig, Muffe in allen Farben und Qualitäten.

Lager der besten und billigsten Nieder.

Achtungsvoll

1589

Josef Skalla, Tegetthoffstrasse 9.

—) Auch auf Theilzahlungen. (—

Soeben von Wien angekommen!

Tegetthoffstrasse Nr. 9.

Tegetthoffstrasse Nr. 9.

Der Waschttag

kein Schreckenstag mehr.

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

besten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 1471

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tabellos rein und schön. Bei Gebrauch der

wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benutzung jeder anderen Seife. — Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der

wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benötigen. Bei Gebrauch der

wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. **Vollkommene Unschädlichkeit** bestätigt durch Urtheil des k. k. Handelsgerichtlich be-



Fahrkarten und Frachtscheine

nach **AMERIKA**

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligt die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weirnergasse 17.

Fahrnissen-Eilbietung.

Aus dem Verlasse des Fräulein **Mathilde Rottman** werden am **12. October 1894** von 8 Uhr vormittags an im Hause Nr. 3 Schneiderergasse hier verschiedene Fahrnisse, als: Pretiosen, Kleider, Wäsche und Einrichtungsstücke gerichtlich versteigert werden. 1694

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs - Gesellschaft in London.

Filliale für Oesterreich:

Wien I. **Giselastrasse 1,**
im Hause der Gesellschaft.

Filliale für Ungarn:

Budapest, Franz Josephsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1892	Frcs. 125,305.151.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1892	„ 22,840.056.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)	„ 271,905.620.—
In der letzten zwölmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	„ 125,732.050.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	„ 1,853,916.605.—

stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgeteilt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Österreich-Ungarn. Vertreter Herr **ALOIS MAYR** in **MARBURG a/D.** (188)

Zwei sonnseitige Wohnungen

mit 2 Zimmern, Küche, Keller und Garten, dann 1 eingerichtetes Zimmer mit separatem Eingang für einen Herrn sind zu vermieten in der Ueberfuhrstrasse. Näheres beim Hausbesorger. 1632

Ueberraschend

in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten **Schmutzreinigkeiten** und **Schmutzausschläge**, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Leberflecke etc. ist anerkannt: 666

Bergmann's

Carbol - Theerschwefel - Seife von Bergmann & Comp. in Dresden-Neubau (mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 Kreuzer bei **M. Wolfram, Droguerie, Burggasse.**

Brustleidenden 1497

und Bluthustenden gibt ein geheilter Brustfranker kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin, Wilhelmstr. 5.**

Verkaufe

einen Herrn Kautschukmantel und einen ganz neuen eleganten Winterrock billigt. **Apothekergasse 2, 2. Stock. 1703**

2 Commis

tüchtige Verkäufer, werden aufgenommen im Manufactur-Geschäft des **Carl Sof.**

Die Gutsverwaltung

Serberstorf

verkauft ab Bahnstation **Wildon** gegen Nachnahme: 469

Apfelmöst

per 100 Liter 5 fl.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolsch Crème und Grolschseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolsch

entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolsch

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolsch, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolsch,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's

Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von **Fleischbrühe** und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Als Bürgschaft für die **Echtheit** und Güte achte man besonders auf **J. Liebig** in **blauer Schrift.**

Erste Preise aller von der Firma beschilderten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gefangvollem Ton, liefert 1916

Alois Hugo Lhota in Königgrätz
(Böhmen.)

Preislisten franco.

Verkauf auch auf Raten.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und bei dem Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Therese Malignani, geb. Jalas

Finanzwach-Commissärs-Witwe

sowie für die ungemein zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank. 1719
Marburg, am 10. October 1894.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Vaters, des Herrn

Karl Pruschek,

Maschinführers der Südbahn,

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 10. October 1894.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Empfehle mein reich sortirtes Lager in:

Mieder,

Specialität Stephanie-Mieder, neueste hohe Façon, beste Qualität äußerst dauerhaft per St. fl. 1.40.

Echarps,

in Baumwolle, Schafwolle, Seide und Chenille in größter Auswahl per Stück von 45 kr. aufwärts.

Handschuhe

für Herbst und Winter in größter Auswahl, für Damen, Herren und Kinder.

Blousen,

Tricot-Taillen, Unterröcke, Hosen, Leibchen, Strümpfe und sämtliche Wirtwaren.

Aufputzartikel

als: Sammte, Plüsch, Borden, Marabouts, Knöpfe, Spitzen und Bänder.

Das Allerneueste

für die Saison.

Kundmachung.

Von der Marktgemeinde St. Lorenzen a. R. B. wird hiemit kundgegeben, dass von nun an außer den zwei Viehmärkten noch ein dritter und zwar am **Theresientage**, das ist am **15. October** jeden Jahres und falls dieser Tag auf einen Sonntag fällt, wird der Markt am nächstfolgenden Tage abgehalten werden.

Marktgemeindevamt St. Lorenzen R. B. am 8. October 1894.

Der Bürgermeister: **Micheltisch.**

Directorer Bezug von eleganten, billigen

Reichenberger Anzugstoffen

Reinwollene Cheviots und Kammgarne. — Ein vollständiger Herrenanzug fl. 6.70. Muster gegen 5 kr. Briefmarke. 624

Franz Rehwald Söhne, Tuchfabrikslager, Reichenberg, Böhmen.



Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16 (das Beste), Winter-röcke fl. 16, Herbst-Überzieher fl. 9, Knaben-Anzüge in Loden, Cheviot, stets vorrätzig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

Wirtschafts-Lodenrock
warm gefüttert fl. 7.

KK. AUSSCHL. PRIVIL.

Sehr gut erhaltener

Winter-Mantel

kleine Statur und verschiedene Kleidungsstücke, ferner Landwehr-Uniformstücke, alles gut erhalten, preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Gründlichen

Unterricht

in Englisch wird erteilt von einer geborenen Engländerin. 1724
Adresse Bürgerstraße 14.

Schwarze Dogge,

schön, 1 1/2-jährig, ist unter sehr günstigen Bedingungen abzugeben. Anfragen sind an Lehrer Brandais, Eghyt-Tunnel zu richten. 1730

Wein- und Obstpresse

billig zu verkaufen. **Felberhof**, Bahnhofsstation Pöbniß. 1725

Damentoilette!

Die Unterzeichnete empfiehlt sich dem hohen Adel wie den hochgeehrten P. T. Damen zur tadellosen und billigen Anfertigung von Kleidern jeder Art, sowie zur Ertheilung von Unterricht im **Schnittzeichnen und Kleidermachen.** 1689
Um geneigten Zuspruch bittet

Louise Poschegar,
Damenschneiderin,
Marburg, Domg. 1, 1. St. rechts.

Wein 1894

verkauft **Franz Wottawa**, einst Murmayr's Weingarten, Leitersberg. Anfrage dortselbst. 1738

Guter Rockschneider

wird aufgenommen bei Kofar. 1740

Das von der hohen k. k. Statthalterei concess. Dienstvermittlungs-Bureau

Auguste Janeschitz

Herrngasse 34, Marburg, empfiehlt tüchtige häßliche cautionsfähige Zahlkellnerinnen, Speisenträger, Hotel-Stubenmädchen, ferner Herrschaftsköchinnen und Herrschafts-Stubenmädchen für feine Posten dringend gesucht. Gutes und braves Dienstpersonal aller Branchen, männlich und weiblich finden gegen mäßiges Honorar sofort Stellung. 1741

Zu mieten gesucht

1 bis 2 unmöblierte Zimmer mit Burschenzimmer, vom 1. November an. Separirte Lage. 1722
Adressen an die Verw. d. Bl.

Verloren!

ein Spazierstock mit Caricaturkopf, vom Theater bis Hotel „Erzherzog Johann“. Gegen Belohnung abzugeben in der Verw. d. Bl. 1733



Dr. Karl Schmidinger, k. k. Notar in Stein, gibt hiemit im eigenen wie im Namen der übrigen Verwandten tieferschütterter Nachricht von dem Hinscheiden seines innigstgeliebten Onkels, des hochwohlgeborenen Herrn

Johann Schmidinger,

k. u. k. Hauptmannes i. R., Besitzers der Kriegs-Medaille und des Officiers-Dienstzeichens,

welcher heute 8 Uhr früh nach längerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbefakramenten, im 67. Lebensjahre gottesgeben entschlief.

Die irdische Hülle des theueren Verewigten wird Donnerstag den 11. October um 3 Uhr nachm. im k. u. k. Truppenspitale feierlichst eingesegnet und sodann im Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Das hl. Requiem wird Freitag den 12. d. um 7 Uhr in der Magdalena-Pfarrkirche gelesen. Marburg, am 9. October 1894.

Kundmachung.

1731

Der Gemeinderath von Marburg hat in seiner Sitzung am 3. October 1894 beschlossen, es sei die Erneuerung des bestehenden Landes-Gesetzes betreffend die Einhebung einer Gemeinde-Umlage auf die Einfuhr und Verbrauch von Bier für die Jahre 1895, 1896 und 1897 zu erwirken, wornach die Stadtgemeinde Marburg berechtigt ist, von jedem consumirten Hektoliter Bier 70 kr. (siebzig Kreuzer) an Abgabe einzuheben und wegen Erwirkung des diesfälligen Landes-Gesetzes einzuschreiten. Nach den Bestimmungen des § 78 der Gemeinde-Ordnung für die Stadt Marburg vom 23. December 1871 L. G. Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872 berufe ich sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf Montag den 15. October 1894 um 9 Uhr vormittags in meine Amtskanzlei am Rathhause, um darüber abzustimmen, ob dieser Gemeinderathsantrag zur höheren Genehmigung vorzulegen sei.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit Ja oder Nein in das aufliegende Protokoll und wird am Montag den 15. October 1894 um 12 Uhr mittags geschlossen. Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen.

Marburg, am 6. October 1894.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Schmiderer.**

Kundmachung.

1732

Der Gemeinderath von Marburg hat in seiner Sitzung vom 3. October 1894 beschlossen:

Es sei die Erneuerung des Landes-Gesetzes betreffend die Einhebung einer Gemeinde-Umlage von gebrannten geistigen Flüssigkeiten auf die Dauer von weiteren 3 Jahren d. i. 1895, 1896 und 1897 zu erwirken, laut dessen die Stadtgemeinde Marburg berechtigt ist, für sämtliche gebrannte, geistige Flüssigkeiten (Spirituosen, Brantwein) eine Consumabgabe von 4 Kreuzern von jedem Grad der 100theiligen Alkoholometer-scala und Hektoliter einzuheden, dagegen die, für die aus der Gemeinde ausgeführte Menge von Spirituosen eingehobene Abgabe in analoger Weise rückzuvergüten. Von dieser Abgabe bleibt wie bisher der zu gewerblichen Zwecken verwendete, d. i. der denaturierte Spiritus, welcher auch vom Staat und Land unbesteuert ist, befreit.

Die Einhebung der Brantwein-Abgabe soll ohne Unterbrechung mit der gegenwärtigen Einhebung erfolgen, da das Ausmaß den Gebühren unverändert bleibt.

Nach den Bestimmungen des § 78 der Gemeinde Ordnung für die Stadt Marburg vom 23. December 1871 L. G. Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872 berufe ich sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf Montag den 15. October 1894 um 9 Uhr vormittags in meine Amtsstube am Rathhause, Hauptplatz 17, um darüber abzustimmen, ob dieser Gemeinderaths-Antrag zur höheren Genehmigung vorzulegen sei.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit Ja oder Nein in das aufliegende Protokoll und wird Montag am 15. October 1894 um 12 Uhr Mittag geschlossen.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen.

Marburg, am 6. October 1894.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Schmiderer.**

Theodor Fehrenbach in Marburg

Herrngasse 26

Ferd. Dietinger's Nachfolger

empfiehlt:

1739

neu aus Paris angekommene Operngucker, Feldstecher, Brillen und Zwicker,

besonders den Herren Studirenden zu ermäßigten Preisen. Geprüfte Klosterneuburger Wein- u. Mostwagen zu billigsten Preisen.

Marburger

Kurzweil - Kalender

per Stück 40 Kreuzer

zu haben

bei **Ed. Janschitz** Nfg. (L. Kralik)

Ein Damenregenschirm

wurde auf dem Wege von der Triesterstraße bis zum Südbahnhofe verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei Herrn Willy Badl, Hauptplatz, abzugeben. 1742

Erinnerungs-Bilder

an Verstorbene,

sehr hübsche Ausführung, sortirt 100 Stück 3 fl., 50 St. 2 fl. mit Textdruck, Sterbetag, Namen etc. vorrätzig bei

L. Kralik, Marburg.